

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Die Redaktion für Bad Schandau und die Landgemeinden Altdorf, Gohndorf, Kohnmühle, Kleingiechhübel, Krippen, Sichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtswald, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele, Bad Schandau, Zantenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 1/8-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagegebühren lt. Anzeigenpreiskarte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

**Ständige Wochenbeilagen:** „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Die Frau und ihre Welt“, „Neue deutsche Jugend“, „Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 218

Bad Schandau, Dienstag, den 18. September 1934

78. Jahrgang

## Der Baltien-Pakt

Die Aussichten für das Zustandekommen des Ostpakt haben sich vor allem durch die ablehnende Stellungnahme Deutschlands und ebenso durch den überraschenden polnischen Vorstoß in Genf überaus ungünstig gestaltet, so daß man selbst in den Kreisen, von denen die Paktpläne ihren Ausgang genommen haben, immer mehr mit dem Scheitern dieser Paktverhandlungen rechnet. Inzwischen haben die baltischen Staaten, die ebenfalls als Teilnehmer für den Ostpakt vorgesehen sind, dieser Tage für sich ein politisches Abkommen abgeschlossen. In Genf wurde von den Außenministern Lettlands, Estlands und Litauens ein „Vertrag über das Einvernehmen und die Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten“ unterzeichnet, wonach die beteiligten Regierungen sich zur engen außenpolitischen Zusammenarbeit und vor allem zu einheitlichem Auftreten gegenüber dem Ausland verpflichtet haben. Der abgeschlossene Vertrag ist dadurch gekennzeichnet, daß er sich nur auf die drei Staaten gemeinsamen, nicht auf die sogenannten spezifischen Fragen d. h. die außenpolitischen Sonderprobleme der einzelnen Staaten bezieht. Die Beschränkung des Abkommens auf die allgemeinen Fragen war auf Grund der seit Monaten betriebenen Verhandlungen zu erwarten. Die diplomatischen Besprechungen hatten gezeigt, daß die litauischen Wünsche nach einem Pakt der gegenseitigen Hilfeleistung nicht zu erfüllen waren. Hätten Riga und Reval einer vorbehaltlosen Vereinheitlichung der auswärtigen Politik der drei Länder zugestimmt, so wären sie wohl oder übel in so heißen Problemen wie der Wilna- und Memelfrage zu schwierigen und möglicherweise weittragenden Entscheidungen gezwungen worden. Ende August gelang es dann, einen Vertrag zu paraphieren, der diese „spezifischen Fragen“ der einzelnen Staaten ausdrücklich von den gemeinsamen baltischen Fragen absonderte und damit eine Einigung über einen engeren Zusammenschluß ermöglichte.

Der baltische Pakt, der auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen ist, enthält weder militärische Abmachungen, noch sieht er eine Regelung und Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen der beteiligten Länder vor. Immerhin wird er von den verantwortlichen Kreisen der drei baltischen Staaten als ein großer Erfolg gewertet. Man weist hier darauf hin, daß ein Bündnis zwischen den baltischen Staaten nicht eine einfache Summierung ihrer Kräfte bedeutet, sondern unter Umständen weit mehr sein kann. Man hofft, daß man die Politik der Baltienstaaten nicht mehr so einfach übergehen können wie im Frühjahr dieses Jahres, als Sowjetrußland, ohne sich mit dem baltischen Hauptstädten in Verbindung zu setzen, sich um die „Sicherheit“ dieser Staaten zu sorgen begann. Namentlich bei der aktuellen Frage des Ost-Paktes werden die baltischen Staaten Gelegenheit haben, gemäß dem neuen Vertrage ihre gemeinsame Stellung zum Ausdruck zu bringen. Bekanntlich haben vor allem Estland und Lettland ihre Entscheidung in dieser Frage von dem Verhalten Deutschlands und Polens abhängig gemacht. Ihre bisherigen Erklärungen ließen darauf schließen, daß sie bereit seien, dem Ost-Pakt, namentlich in ihrem Verhältnis zu Sowjetrußland und Polen, beizutreten. Da nicht mehr zu zweifeln ist, daß neben Deutschland auch Polen den Ost-Pakt ablehnen wird, dürfte die Entscheidung der Baltienstaaten — Litauen hat sich von vornherein zum Beitritt zum Ost-Pakt bereit erklärt — von schwerwiegender Bedeutung für die zukünftige Politik der Baltienstaaten werden.

In polnischen Kreisen hat der Abschluß des baltischen Paktes nicht überrascht. Der Pakt kann für Polen in keiner Weise gefährlich werden, da es in Artikel 3 ausdrücklich heißt, daß die spezifischen Probleme der einzelnen Staaten der Vereinbarung nicht unterliegen. Gerade in der Wilna-Frage also bleibt Litauen weiter auf sich allein gestellt und kann auch nicht auf die Hilfe der beiden anderen Staaten rechnen. In Genfer Kreisen ist es aufgefallen, daß unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages der polnische Außenminister Beck mit den Delegierten Estlands, Lettlands und Finnlands eine Zusammenkunft hatte, woraus geschlossen wird, daß Polen sowohl wie auch Finnland die Möglichkeit eines Beitritts zum Baltien-Pakt in Erwägung ziehen könnten. In Litauen sieht man deshalb die polnisch-deutsche Verständigung namentlich nach dem polnischen Vorgehen in der Minderheitenfrage, als eine Beeinträchtigung der litauischen Interessen an und befürchtet, daß zwischen Polen und Deutschland auch die Memel-Frage zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht werden könnte.

In Frankreich ist das Zustandekommen des Baltien-Paktes mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden, und man hat das baltische Bündnis vor allem als eine starke Rückwirkung auf die französischen Pläne im Osten begrüßt. Man hat sogar diesen Vertrag in eine Reihe mit dem Bündnis der Kleinen Entente zu stellen versucht und darin eine Vorbereitung für eine Anpassung an den kommenden Ost-Pakt erblickt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß alle diese Vermutungen weit über das Ziel hinausge-

hen, da das Abkommen der Baltien-Staaten ja nur eine Vorstufe zu einem eventuellen baltischen Staatenbündnis darstellt, der aber nicht eher verwirklicht werden kann, bevor die strittigen Wilna- und Memel-Fragen eine endgültige Regelung gefunden haben.

Die Tatsache, daß die russische Öffentlichkeit zu diesem Baltien-Pakt bisher kaum Stellung nimmt, scheint zu beweisen, daß die Dinge in den baltischen Staaten sich nicht ganz nach der Richtung der russischen Wünsche entwickeln. Zum

mindesten äußert sich in dem Zusammenschluß dieser drei Baltien-Länder das Streben, sich gegen gewisse Absichten einzelner Großmächte zu einheitlicher politischer Meinungsbildung zusammenzufinden. Deutschland kann solche Bestrebungen nur begrüßen, wenn damit der Wille seinen Ausdruck erhält, sich von der Bevormundung bestimmter Staaten, nicht zuletzt in der Betretung der Völkerbundspolitik, frei zu machen. Denn zweifellos liegt dieser Baltien-Pakt nicht in der Linie, die Frankreich mit seinem Nordost-Pakt und den anderen Pakten zur Einkreisung Deutschlands im Auge hat.

## Abrechnung mit Sowjetrußland

Warum die Schweiz gegen die Aufnahme stimmt

Genf, 18. September.

Nur selten hat man in Genf eine Spannung erlebt wie am Montag, als die Sitzung des Politischen Ausschusses durch den Präsidenten Madariaga eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung des Ausschusses steht die Prüfung des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund. Der Andrang aus allen Kreisen der in Genf zur Völkerbundstagung versammelten internationalen Welt war ungeheuer. Die Treppenhalle und die Gänge des großen Sitzungssaales waren voller Menschen.

Als erster Redner sprach der portugiesische Außenminister D a m a t a. Er begründete mit deutlichen, aber vorsichtigen Worten die ablehnende Haltung seines Landes. Da Mata erklärte, daß der Eintritt Sowjetrußlands im Gegensatz zu den Ideen der zivilisierten Welt und im Gegensatz zur Idee des Völkerbundes stehen würde.

Er sei überzeugt, daß die Sowjetunion nach ihrem Eintritt jene Propaganda noch wirksamer gestalten könne, deren Ziel es sei, die Grundlagen der Staaten zu zerstören.

Noch stärkere Beachtung als die Erklärung des portugiesischen Delegierten fand die anschließende große und mutige Rede des schweizerischen ersten Delegierten, Bundesrat M o t t a. Er begann mit der Feststellung, daß die Schweiz sich mit ihrer Ablehnung im Gegensatz zu der Meinung der großen Mehrheit der Delegationen und auch im Gegensatz zu den erklärten Wünschen dreier großer Mächte gesetzt habe. Die Haltung seines Landes bedürfe daher einer Erklärung. Die Schweiz sei stets eine grundsätzliche Anhängerin der Universalität des Völkerbundes gewesen. Schon im Jahre 1920 habe er persönlich dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß Rußland einmal, geheilt von seiner Befessenheit und befreit von seinem Unheil, mit dem Völkerbund zusammenarbeiten werde. Die Schweiz habe bei aller Freundschaft zum russischen Volk aber niemals das gegenwärtige Regiment anerkennen wollen. Sie sei entschlossen, auf dieser Haltung der Ablehnung und des Abwartens zu beharren. Sie habe nicht vergessen, daß die schweizerische Botschaft in Petersburg im Jahre 1918 geplündert und einer ihrer Beamten ermordet worden sei. Niemand habe man sich deswegen entschuldigt. Im Jahre 1918 hätten sowjetrussische Agenten in der Schweiz sich an einem Versuch des Generalstreiks beteiligt und hätten ausgemietet werden müssen.

Die Schweiz habe sich schon deshalb entschließen müssen, den Eintritt Rußlands ihrerseits abzulehnen, als eine Tatsache gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sein müßte.

Motta stellte dann die Frage, ob eine Regierung, deren Wesen der expansive und kämpferische Kommunismus sei, die notwendigen Bedingungen erfülle, um in den Kreis der Völkerbundsmächte aufgenommen zu werden. Man müsse hierbei schon von dem eigentlichen Zweck des Völkerbundespaktes und den ihm zugrundeliegenden Ideen ausgehen.

Der russische Kommunismus, so stellte Motta fest, bedeute — auf dem Gebiete der Religion, der Moral der Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft — die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und unser Leben beruht. Die meisten Staaten verbieten ja vorweg die kommunistische Propaganda. Alle aber betrachten sie es als Staatsverbrechen, sobald sie ihre Theorie in die Tat umzusetzen versuche.

Der Sowjetkommunismus bekämpfe die religiöse Idee, die Gewissensfreiheit und löse die Familienbände auf, verwerte die individuelle Initiative, unterdrücke das Privateigentum, organisiere die Arbeit in Formen, die kaum von Zwangsarbeit zu unterscheiden seien. Dabei erhebe der Kommunismus den Anspruch auf die Durchsetzung in der ganzen Welt. Sein Ziel sei die Weltrevolution. Wenn er darauf verzichte, verleugne er sich selbst, wenn er ihm treu bleibe, werde er der Feind aller.

Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß er versucht habe, die Stimme der gewaltigen Mehrheit des Schweizer Volkes sprechen zu lassen. Er wolle nicht anderen eine Belehrung erteilen; er habe Wert darauf gesetzt, frei zu

sprechen. Das Schweizer Volk werde die Entscheidung mit ruhigem Blute und der guten demokratischen Disziplin entgegennehmen, die seiner vielhundertjährigen Ueberlieferung entspricht.

Es sei ja auch nicht verboten, darauf zu hoffen, daß die Zusammenarbeit Sowjetrußlands im Schoße des Völkerbundes eine Entwicklung fördere, die für alle und für Moskau selbst wohlthuend werde. Die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Italiens hätten dem Bundesrat solche Anschauungen zur Kenntnis gebracht. Aber wenn die Schweiz auch die Gesichtspunkte der Großmächte verstehe, so müsse sie doch notwendigerweise ihrem eigenen inneren Gesetz folgen. Der Opportunismus könne für die Schweiz nicht in Betracht kommen; sie könne mit anderen Staaten nur im strengen Bemühen um sittliche Größe weiterstreben.

Die Bundesregierung könne nicht an die Entwicklung des bolschewistischen Regimes glauben. Bei allen patriotisch und national gesinnten Schweizern herrsche der Eindruck, daß der Völkerbund etwas Gefährliches unternehme, wenn er Wasser und Feuer verfühnen wolle. Man könne der Sowjetunion, trotzdem sie aufhöre, den Völkerbund zu beschimpfen, trotzdem nicht trauen.

Runmehr seien die Würfel gefallen, und die Schweiz zähle darauf, daß alle anderen Staaten in Genf verhindern würden, daß Genf ein Herd zerstörender Propaganda wird. Sodann sprach der Redner die Hoffnung aus, daß auch nach der Aufnahme der Sowjetunion die Unabhängigkeit Georgiens, das Schicksal Armeniens und der Ukraine und anderer Länder im Auge behalten werde, und daß man von den Sowjetvertretern im Namen des menschlichen Gewissens Aufklärung verlangen werde.

Die Rede Mottas wurde von einem großen Teil der Delegierten und der Tribüne mit starkem demonstrativem Beifall aufgenommen.

Nachdem der belgische Ministerpräsident Jaspar, der holländische Außenminister de Graeff und der erste Delegierte Argentinens, Cantilo, ebenfalls ihre Bedenken und Einwände gegen die Aufnahme der Sowjetunion dargelegt hatten, versuchte der französische Außenminister B a r t h o u, vor einer zum Teil sehr kritischen Verlammlung die französische Haltung im Hinblick auf den Eintritt der Sowjetunion zu verteidigen. Es war bezeichnend, daß der französische Außenminister gezwungen war, wiederholt auf die Erklärung Sowjetrußlands in dessen Antwort auf die Einladung der Völkerbundsmächte zurückzukommen, in der die Russen sich verpflichtet, sich den Bestimmungen des Völkerbundespaktes zu unterwerfen.

Eden als Vertreter Großbritanniens brachte die Zustimmung seiner Regierung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund in nüchternen Worten zum Ausdruck. M o s i gab für Italien eine ganz kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß sein Land den Standpunkt Frankreichs und Englands teile.

Der polnische Außenminister Beck stimmte ebenfalls dem Eintritt Sowjetrußlands zu.

Der tschechoslowakische Außenminister B e n e s ch gab der Meinung Ausdruck, daß ein so wichtiger Teil Europas nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben dürfe. Die Tschechoslowakei sei bereit, sonder Weise mit Sowjetrußland zusammenzuarbeiten.

Der kanadische Ministerpräsident B e n n e t t beklagte sich über die Propaganda der Dritten Internationale in Kanada erklärte aber, daß sein Land trotz dem im Interesse des internationalen Friedens für die Zulassung Sowjetrußlands stimmen werde.

Der türkische Außenminister T e w f i k R u s c h d i B e y sprach für Rußlands Aufnahme, in der er in jeder Beziehung einen Vorteil erblickte.

### Die Abstimmung

M a d a r i a g a erklärte für Spanien die Zustimmung zur Aufnahme Sowjetrußlands und schlug eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Sechste Kommission in Erwägung der an Rußland durch

## Für eilige Leser

\* Die deutsche evangelische Kirchengemeinde in Brüssel hat eine wichtige Etappe in ihrer Nachkriegsentwicklung erreicht, indem sie als selbständige Pfarrgemeinde anerkannt und ihr in der Person des Pastors Ernst Heinrich Staak ein eigener Geistlicher mit dem ständigen Sitz in Brüssel zugeteilt worden ist.

\* Der Staatsbesuch des Königs Carol von Rumänien in Paris wird voraussichtlich in den ersten Novembertagen, also einige Wochen nach dem Besuch des Königs von Südschweiz, stattfinden. König Carol werde höchstwahrscheinlich von Ministerpräsident Tartarescu und Außenminister Titulescu begleitet werden.

\* In Anwesenheit zahlreicher offizieller italienischer und belgischer Vertretungen wurde auf der Bocca di Brenta (2600 Meter) im Herzen der Dolomitengruppe für den verstorbenen König Albert von Belgien, der ein begeisterter Alpinist war und jährlich zu Bergbesteigungen in den Dolomiten weckte, ein Gedenkstein enthüllt.

vierunddreißig Staaten ergangene Einladung und in Würdigung der russischen Antwort, in der die Sowjetunion sich zur Erfüllung der für alle Völkerbundsmächte geltenden internationalen Verpflichtungen bereit erklärt, der Völkerbund die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund empfiehlt.

Diese Entschließung wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 Ja-Stimmen gegen 3 Nein-Stimmen und bei 7 Stimmenthaltungen angenommen.

Dagegen stimmten die Schweiz, Portugal und Holland; der Stimme enthielten sich Argentinien, Belgien, Kuba, Luxemburg, Nicaragua, Peru und Venezuela. Außerdem waren bei der Abstimmung nicht anwesend Finnland, Panama, Paraguan und Siam.

### Neue Ratsmitglieder

Die Wahl Chiles, Spaniens und der Türkei in den Völkerbundrat fand durch die Völkerbundversammlung statt. Von 52 gültigen Stimmen erhielten Spanien und Chile je 51, die Türkei 48 Stimmen. Die Wahl der drei Länder wurde mit Beifall begrüßt.

### Moskau wählt in Schweden

Das Stockholmer Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda“ veröffentlicht in größter Aufmachung eine Erklärung des schwedischen Generalsabschefs über die kommunistische Wahl- und Zerkleinerungsarbeit in der schwedischen Wehrmacht. In der Erklärung des Generals heißt es wörtlich, daß „die staatsfeindliche Werbung einen solchen Umfang und derartige Formen angenommen hat, daß eine ernste Gefahr für den Zusammenhalt der Armee besteht.“

Auf Grund der Berichte, die er als Generalsabschef aus der Armee erhalte, mache sich die kommunistische Zerkleinerungsarbeit bei sämtlichen Truppenteilen geltend; es sei selbstverständlich, daß die einzelnen Truppenkommandos alles täten, um diese Zerkleinerungsarbeit zu unterdrücken. Es müsse aber betont werden, daß die gegenwärtigen Verhältnisse alles andere als zufriedenstellend seien.

Das Blatt fügt hinzu, daß die kommunistische Wühlerei auch innerhalb der Marine ihr Unwesen treibe. Die bestehenden Befehle seien zur wirksamen Bekämpfung völlig ungeeignet. Zum Beweis für die unzureichende Befehlsgewalt führt das Blatt eine Meldung aus Sollefteå an, nach der ein Soldat wegen Verbreitung von kommunistischen Schriften nur zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Dabei habe der Verurteilte zugegeben, der kommunistischen Partei anzugehören und aus politischen Gründen gehandelt zu haben. Uebrigens habe die Untersuchung erwiesen, daß kommunistische Parteifunktionäre dem Soldaten bei seiner Zerkleinerungsarbeit Hilfe geleistet haben.

### Der russische Vernichtungsfeldzug gegen die Minderheiten.

Ein aufschlußreicher Artikel Dr. Ewald Amende.

Wien. Der Generalsekretär des europäischen Minderheitenkongresses, Dr. Ewald Amende, schildert in der christlich-sozialen „Reichspost“ in drastischer Weise im Zusammenhang mit dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund die planmäßige Vernichtung der im Bereiche der Sowjetunion lebenden Völkergruppen durch die Moskauer Regierung. In der Darstellung wird besonders eingehend die Vernichtung des Rußland-Deutschtums im Sowjetrußland geschildert. Von den 1933 noch eine Million zählenden deutschen Volksgruppen sollen nahezu 140 000 Menschen durch Hungertod und durch systematische Verbannung in die Wälder Rußlands vernichtet worden sein. Das wahre Gesicht der heutigen Moskauer Nationalitätenpolitik sei die planmäßige Ausrottung der kulturellen Bestrebungen aller Völker und Volksgruppen. Angesichts des Vorgehens der Moskauer Behörden gegen die einzelnen Volksgruppen sei jetzt beim Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund die Anerkennung der Grundzüge des Nationalitätenrechtes von Seiten der Moskauer Regierung durchzusetzen. Werde dies unterlassen, so würde dies nur eine Erneuerung für die Moskauer Regierung bedeuten, das Vernichtungswort fortzusetzen und zu beenden.

### Australiens Ministerpräsident wiedergewählt.

Die Wahlen zum australischen Repräsentantenhaus haben für die Vereinigten Australische Partei, deren Führer Ministerpräsident Lyons ist, 35, für die Partei der Landwirte 13 und für die Arbeiterpartei 26 Sitze gebracht. Das Repräsentantenhaus wird jetzt nur 74 Mitglieder haben, während es bisher deren 75 hatte. Die Vereinigte Australische Partei, die bisher 38 Sitze innehatte, hat somit die absolute Mehrheit verloren. Wenn auch Ministerpräsident Lyons wiedergewählt worden ist, so ist man in politischen Kreisen doch der Ansicht, daß das kommende Kabinett ein Koalitionskabinett werden wird; und zwar dürfte die Vereinigte Australische Partei mit der Partei der Landwirte zusammengehen.

### Auszeichnung Bajans

Hauptmann Bajan, der erste Preisträger im Europa-Rundflug, erhielt sofort nach der Landung auf dem Flugfeld in Warschau vom Staatspräsidenten den hohen Orden „Polonia Restituta“ vierter Klasse. Außerdem erhält er das Flugzeug, das ihn zum Sieg führte, von der Armee als Eigentum geschenkt.

Die drei Sieger des Europa-Rundfluges, Bajan, Blonczynski und Seidemann, waren im Kreis der übrigen polnischen und deutschen Teilnehmer am Europa-Rundflug zu einem Frühstück bei dem deutschen Botschaftern von Moltke eingeladen, an dem auch der Präsident des polnischen Aero-Klubs, Fürst Janusch Radziwill, der Chef des polnischen Flugwesens, General Rappski, sowie der Organisator des Europa-Rundfluges, Oberstleutnant Kwicinski, teilnahmen.

## Ein ungarischer Politiker über seine Eindrücke in Nürnberg.

Budapest. Auf Einladung des Führers hatte am Reichsparteitag in Nürnberg auch der ungarische Abgeordnete und bekannte Wirtschaftspolitiker Andreas Meczer teilgenommen. Der dem ungarischen Ministerpräsidenten nahestehende ungarische Volkswirtschaftler, der in Ungarn auch als Politiker höchste Beachtung findet, äußerte sich dem Mitarbeiter des Budapest Montagsblattes „Magyar Heti Jele“ gegenüber ausführlich über seine Eindrücke in Nürnberg, über die innerhalb des letzten Jahres gesehenen großen Fortschritte und über seine Auffassung des deutsch-ungarischen Verhältnisses.

Er erklärte dem Berichterstatter, daß sich die nationalsozialistische Bewegung während des letzten Jahres sehr wesentlich entwickelt und vor allem gefestigt habe. Der vor einem Jahre festzustellende Enthusiasmus habe sich in ein ernstes und entschlossenes Selbstvertrauen gewandelt. Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß Hitler niemals der Despot sei, als der er von einer gewissen Presse gern hingestellt werde. Hitler sei nicht nur ein gerader, aufrichtiger und bescheidener Mann, der die Schwere seiner Aufgabe fenne und empfinde, sondern vor allem eine Führernatur, die ihre Macht zu handhaben verstehe. Ihn, dem ungarischen Politiker, verbinde eine schon langjährige Freundschaft mit der deutschen Bewegung. Auf Grund dieser Tatsache fühle er sich berufen, allen anderen anderslautenden Einstellungen und Ansetzungen gegenüber festzustellen, daß die deutsche Bewegung heute mehr denn je im Zeichen des Friedens geführt werde und sie sich bahnbrechend den gesteckten Zielen nähere.

Besonders tief habe ihn berührt, daß Alfred Rosenberg in seiner großen Nürnberger Rede auch des tragischen Schicksals der ungarischen Nation gedacht habe. In diesem Zusammenhang müsse er feststellen, daß Ungarn die Vorteile der ihm seitens des deutschen Volkes bewiesenen Freundschaft wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft stets in weitestgehendem Sinne würdigen werde. Wenn er auch nur als Privatmann an den Nürnberger Festlichkeiten teilgenommen habe, so habe er doch Gelegenheit gehabt, vor allem handelspolitische Unterredungen zu pflegen. Er müsse es nochmals als nicht nur zweckmäßig, sondern geradezu als für das ungarische Volk notwendig bezeichnen, die deutsche Freundschaft mit allen Mitteln zu pflegen. Er habe weiter feststellen können, daß in Deutschland keineswegs eine italienfeindliche Stimmung herrsche. Man kenne in Deutschland die hohe Bedeutung des in Rom geschlossenen Dreierpaktes. Es sei keineswegs gegen diesen eingestellt, so daß die italienfreundliche Politik Ungarns in keinerlei Gegensatz zu einer deutschen Orientierung Ungarns stehe. Die wichtigste Aufgabe Ungarns sei, vor allem den deutsch-ungarischen Handelsvertrag weiter zu vertiefen und weiter auszubauen, denn nur auf diese Weise könne Ungarn eine Besserung seiner Wirtschaftsnot herbeiführen.

Wie der Berichterstatter seinem Blatte weiter meldet, wird Meczer dem ungarischen Ministerpräsidenten über seine Eindrücke in Nürnberg ausführlich berichten.

## Drohung der Regierungskommission

### Unbegründete Vorwürfe gegen die Beamtenchaft

Die Regierungskommission veröffentlicht im Amtsblatt eine Bekanntmachung der Volksabstimmungskommission, in der zwar mit Dank anerkannt wird, daß die örtlichen Behörden des Saargebiets bei der Aufstellung der vorläufigen Listen der Stimmberechtigten eine vom technischen Standpunkt wertvolle Arbeit geleistet haben, bzw. noch leisten; dagegen habe die Abstimmungskommission wiederholt feststellen müssen, daß Verbindungen zwischen örtlichen Behörden und einer politischen Organisation beständen, welche diejenige Zurückhaltung verletzten, die man von den öffentlichen Beamten des Saargebiets in Sachen der Volksabstimmungskommission zu erwarten berechtigt sei. Die Bekanntmachung erinnert abermals daran, daß die Beamten sich jeder unmittelbaren und mittelbaren Beeinflussung der Stimmgabe sorgfältig zu enthalten haben und ersucht sämtliche Behörden, jede Zusammenarbeit mit politischen Organisationen sofort einzustellen und in Zukunft alles sorgfältig zu vermeiden, was als eine behördliche Beeinflussung der Bevölkerung aufgefaßt werden könne. Sie erinnert zum Schluß an die Neutralitätspflicht der Beamten und an die auf einer Verletzung dieser Pflicht stehenden Strafen.

Die Regierungskommission muß schon klarer werden. Bei derartigen schwerwiegenden Vorwürfen, die sich offenbar auf Verleumdungen der separatistischen Presse gründen, hätte sie die Pflicht, konkrete Tatsachen unter Beweis zu stellen. In der saarländischen Öffentlichkeit sind jedenfalls lediglich jene Fälle bekannt, wo Anregungen aus Kreisen der Emigranten und Separatisten bei den verantwortlichen Stellen nur allzu geneigtes Gehör fanden.

## Das ist Terror!

### Ein unglaublicher Vorfall im Saargebiet.

Saarbrücken, 18. September.

Die Presse des Saargebiets meldet einen unglaublichen Vorfall, der sich nachts auf dem Wege von der Grube Frankenthal nach Mündwies abspielte. Dort wurde der Bergmann Anton Schulz, Mitglied der Deutschen Front, als er sich auf dem Nachhausewege befand, durch zwei unbekannte, in schwarze Umhänge gehüllte Männer zum Stehenbleiben aufgefordert, konnte aber zunächst seinen Weg fortsetzen. Doch gleich darauf leuchtete man mit Scheinwerfern hinter ihm her und forderte ihn wieder zum Stehenbleiben und zum Umkehren auf. Auf die Frage von Schulz, ob die Männer Zollbeamte seien, wurde ihm geantwortet: „Kommen Sie nur mit!“ Worauf Schulz mit den Männern, die er für Zollbeamte hielt, bis zu einer anderen Wegabzweigung mitging, wo er seinen Weg auf einer anderen Straße fortsetzen wollte.

In diesem Augenblick kamen zwei unbeleuchtete Autos. Schulz wurde hinterwärts gepackt, und man versuchte, ihn in einen Wagen zu bringen. Er wurde niedergeschlagen, mit Fußtritten und Schlagwerkzeugen erheblich mißhandelt und ins Auto geworfen mit den Worten: „Jetzt haben wir ihn!“ Schulz aber konnte sich noch einmal befreien, wurde jedoch an der Flucht durch sieben bis acht Männer gehindert, die erneut aufs unumschlichste auf ihn einschlugen und ihn jetzt aufforderten, mit zur Landjägerwache zu kommen.

Dazu erklärte sich Schulz bereit, lehnte jedoch das Bestehen eines der Autos ab. Man legte ihm darauf eine Handfessel an und brachte ihn nach Frankenthal, wo er dem Landjäger übergeben wurde. Dort erklärten die Männer, die blaue Polizeiuniform trugen, daß sie zu einem Ueberfallkommando aus Saarbrücken gehörten und forderten den Landjäger auf, Schulz so lange festzuhalten, bis sie zurückkämen. Am anderen Morgen wurde Schulz wieder freigelassen.

Dieser Vorfall, der stark an Wildwest erinnert, erscheint so unglaublich, daß von den zuständigen Stellen eine umgehende Aufklärung erwartet werden muß. Nach der Aussage von Schulz waren die Täter offenbar Angestellte der saarländischen Polizeiverwaltung. Der Präsident der Regierungskommission hat also hier die Möglichkeit und die Pflicht, durch rasche und einwandfreie Untersuchung dieses Terrorfalles zu beweisen, daß ihm der Schutz der Saarbevölkerung vor Uebergriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, höher steht als seine längst bekannten privaten Sympathien.

### Opfert für die Saar!

#### Eine Bekanntmachung des Führers der Deutschen Arbeitsfront.

Der Stabsleiter der D. A. F. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

An alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront!  
Wir stehen mitten im Endkampf um die Abstimmung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unseren Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt. Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichstanzlers ein Abstimmungs-kalender geschaffen, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935.

Der Abstimmungs-kalender ist ein Teil des großen Aufklärungswerkes über die Saar. Sein Reinertrag dient dem Aufbau des Winterhilfswerkes im Saargebiet.

Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch kundtun, daß er diesen Abstimmungs-kalender erwirbt. Im Sinn des Saaropfers liegt es, daß in jedem deutschen Betriebe und in jedem Arbeitsraum der Saarkalender während der 100 Tage aushängt! Bestellungen erfolgen durch Sammellisten, die in Kürze durch den Betrieb gehen werden.

### Außerordentliche Sitzung

#### zur Saarabstimmung?

Paris. Der Sonderberichterstatter der Havas-Agentur in Genf meldet: Nachdem die Frage des Eintrittes der Sowjetunion in den Völkerbund praktisch erledigt ist, beginnt man sich in hiesigen internationalen Kreisen von neuem mit der Frage der Saarabstimmung zu beschäftigen, über die der Dreierausschuß bald zu beraten haben wird. Es ist möglich, daß angesichts der Wichtigkeit dieser heißen Frage der Völkerbundrat in der nächsten Zeit eine außerordentliche Sitzung abhalten wird.

### Verrat und Bestechung

#### Was die Verhöre über die Rüstungsindustrie ergaben.

Washington, 18. September.

Trotz der Bemühungen des Staatssekretärs Hull, das Rüstungsverhör vor dem Untersuchungsausschuß des Bundes senats möglichst auf rein amerikanische Dinge zu beschränken und die Hineinziehung des Auslandes zu vermeiden, stürzt sich die Presse begierig auf die Beziehungen der amerikanischen Rüstungsindustrie zu fremden Mächten und erfüllt die ersten Seiten mit buntesten Schilderungen von internationalen Intrigen und geheimen Rüstungen, Bestechung fremder Beamten und Offiziere und ausreiner Gewinnlust erfolgtem Verrat amerikanischer militärischer Geheimnisse an das Ausland. Senator Nye fasste die bisherigen Ergebnisse der Verhöre folgendermaßen zusammen:

„Private Rüstungsfirmen malen das Kriegsgespens an die Wand, um befreundete Völker argwöhnisch voreinander zu machen und die Abrüstungsbestrebungen zunichte zu machen. Armee und Marine unterstützen den Verkauf von Kriegsmaterial an fremde Mächte. Amerikanische Rüstungsfabrikanten arbeiten eng zusammen mit europäischen Kollegen. Armee und Marine haben geheime Patente und Skizzen zur Unterstützung von Munitionsvorkäufen ans Ausland preisgegeben. Bestechungsgelder werden in großem Umfang gezahlt, und Riesengewinne werden eingehemmt.“

### Schatzkanzler als Steuerschuldner.

Die amerikanische Regierung hat jetzt ihre Antwort in der Steuerangelegenheit des früheren Schatzkanzlers Mellon der Steuerberufungsbehörde eingereicht. Die Regierung beansprucht 3 075 000 Dollar Einkommensteuern und Straf-gelder für das Jahr 1931. Sie behauptet, Mellon habe nicht bewiesen, daß er bei Aktienverkäufen 6 525 000 Dollar verloren habe. Die Verkäufe seien fingiert und nicht nach Treu und Glauben erfolgt. Mellon zahlte seinerzeit nur 648 000 Dollar an Einkommensteuern. Mellon hat eine Gegenforderung wegen übermäßiger Steuerzahlung für das Jahr 1931 in Höhe von 139 000 Dollar eingereicht.

# Der letzte Überlebende einer deutschen Amazonas-Expedition

## Die Kameraden von Kannibalen ermordet

London. Neuer verbreitet folgende aufsehenerregende Meldung aus Quito (Ecuador): Dr. Hermann Huth, der einzige Überlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern, ist nach fast 10jährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. Zehn Mitglieder der Expedition, einschließlich des Führers, Dr. Otto Schulz, wurden von der Boro-Gruppe der Dschibaro-Kannibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungesunde, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonasstrom und dem Putomayo-Fluss erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Cuzco (Peru) auf. Im

Jahre 1927 waren nur noch 11 Mann am Leben. Als sie den Pastaza-Fluss (östliches Ecuador) erreichten, wurde sie von Dschibaro-Kannibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als sein Führer. Eine Eingeborene nahm sich seiner an. Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen. Dr. Huth fristete fünf Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Zanberer“. Seine Tätigkeit erregte jedoch die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Dschibaro-Kannibalen, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Huth mit seiner Frau, als einmal die Dschibaro-Krieger abwesend waren. Drei Monate lang wanderten beide durch den pfadlosen Dschungel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

# Letzte Drahtmeldungen

## Die Überlebenden der deutschen Himalaya-Expedition in Genua.

Mailand. Am Montagabend sind in Genua mit dem Motorschiff „Victoria“ die Überlebenden der deutschen Himalaya-Expedition eingetroffen. Nach Erklärungen Dr. Schneiders an italienische Journalisten hat die Expedition eine Höhe von 7899 Metern erreicht. Sie ist somit dem Gipfel des Kanga Parbat (8150 Meter) sehr nahe gekommen. Der Aufstieg wurde in acht Einzelabschnitten bewältigt, bis sich im achten das Unglück, dem vier Leute der Expedition und einige Träger zum Opfer fielen, ereignete. Merkl, Dr. Wieland und Dr. Schneider waren die ersten, die die Höhe von 7899 Metern erreichten und dort das achte Lager errichten wollten. Aus diesem Grunde begab sich Dr. Schneider nach dem siebenten Lager zurück, um die Träger herbeizuholen. Als er kaum im siebenten Lager eingetroffen war, brach ein Unwetter von ungeheurer Gewalt aus der Tiefe zu den höher gelegenen Regionen herauf. Sogleich habe man vom siebenten Lager an Merkl und Wieland gefunkt, sie sollten sich nicht von ihren Kläfen entfernen, bis das Unwetter vorbei sei. Aus dem achten Lager sei aber keine Antwort gekommen. Entweder seien dort das Funkgerät beschädigt oder die beiden bereits ein Opfer des Unwetters gewesen. Die Teilnehmer der Expedition sind von Genua aus nach Deutschland weitergereist.

## Überfall auf einen Eisenbahnzug der Linie Muden — Kirin.

### Zahlreiche Todesopfer.

London. Einer Meldung aus Muden zufolge ist auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Muden — Kirin ein Zug, bestehend aus einem Personenwagen und 15 offenen Güterwagen, von 150 roten Banditen überfallen worden. Nach dreistündigem Kampfe wurden die Angreifer in die Flucht geschlagen. Von den Insassen des Zuges wurden 14 Personen, darunter drei japanische Polizisten und fünf Fahrgäste, getötet und 15, darunter fünf Japaner, verwundet. Die Banditen ließen viele Tote an der Stelle des Kampfes zurück. In den Güterwagen wurden Telefonmaterial und Benzin befördert.

## Die Untersuchung des Brandes auf der „Morro Castle“.

New York. Im weiteren Verlauf der Untersuchung des Brandunglücks auf der „Morro Castle“ wurde festgestellt, daß der stellvertretende Kapitän Warms im Jahre 1926 als Kapitän des Ward-Dampfers „Muniri“ zehn Tage vom Dienst entbunden wurde, da er die vorgeschriebenen Feuerlöschübungen nicht abgehalten hatte.

## Ungetrunkene werden öffentlich benannt

### Eine Anweisung des Innenministeriums an die Polizeibehörden

Das Presseamt des Polizeipräsidenten Dresden teilt mit: Auf Anweisung des Ministeriums des Innern hat sich das Polizeipräsidentium entschlossen, in Zukunft die Namen aller auf Straßen und sonstigen öffentlichen Orten wegen Trunkenheit polizeilich beanstandeter Personen un-nach-sichtlich in der Tagespresse amtlich bekanntzugeben.

Es sollen hierdurch die Personen getroffen werden, die infolge ihrer sinnlosen Trunkenheit polizeilichen Schutzes bedürfen, weil sie in ihrem Zustand nicht nach Hause finden, ruhestörenden Lärm verursachen, Schlägereien hervorrufen oder als Führer von Kraftfahrzeugen sich und das Leben ihrer Mitmenschen in schwere Gefahr bringen und auch sonst eine Gefahr für den Verkehr bilden. Betrunkene mußten bisher oft bis zu ihrer Ernüchterung in Polizeigewahrsam genommen werden, da ihre Personalien nicht feststellbar waren.

In einem Staat, dessen Regierung mitten im Kampf gegen Erwerbslosigkeit, Hunger und Elend steht, wo jeder am Wiederaufbau des Vaterlandes mitwirken muß, kann solch unwürdiges, in jeder Hinsicht volkschädigendes Verhalten nicht mehr geduldet werden.

Das Polizeipräsidentium erwartet, daß die Bevölkerung für diese Maßnahme Verständnis zeigt und anerkennt, daß sie notwendig ist, um in Verfolg der Bestrebungen des nationalsozialistischen Staates übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke und Ausschreitungen, Schlägereien, Zerrüttung des Familienlebens, Unfug des oft geringen Verdienstes in Alkohol oder Verursachung schwerer Verkehrsunfälle zu verhindern.

Das Polizeipräsidentium hofft, daß schon die Aussicht auf eine derartige amtliche Feststellung viele Personen von sinnloser Trunkenheit abhalten wird.

## Strafanträge im Döbelner Giftprozeß.

Berlin. Nach dreitägiger Verhandlung stellte der Vertreter der Reichsanwaltschaft vor dem Volksgerichtshof die Strafanträge in dem Hochverrats- und Giftprozeß gegen 17 Angeklagte aus Döbeln und Umgebung. Er kennzeichnete die den Angeklagten zur Last fallenden Straftaten als eine geradezu teuflische Vorbereitung des geplanten gewalttätigen Umsturzes. In ihren Händen befanden sich nahezu 120 Gramm Phosphor, von denen schon 0,2 Gramm genügen, um einen Menschen aus der Welt zu schaffen. Weiter waren umfangreiche Sprengstoffdiebstähle vorbereitet und die Verwendung von fauregefüllten Glühbirnen als Wurfgeschosse im Straßenkampf und gegen marschierende SA-Kolonnen besprochen worden.

Im Mittelpunkt dieser verbrecherischen Pläne stand der 44 Jahre alte Robert Wöfel. Da er schon schwer vorbestraft ist und nach Feststellung des Anklagevertreters einen unaussprechlichen Gang zum Verbrechen erkennen läßt, wurde gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 9 Jahren sowie 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung nach Strafverbüßung beantragt. Gegen die übrigen Angeklagten lauteten die Anträge auf 2 bis 3 Jahre Zuchthaus und 3 bis 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Zwei weitere Angeklagte sollen mit Gefängnisstrafen von je einem Jahre davonkommen.

## Zurichtbare Mordtat.

Rohrau. Die Schwiegermutter des Wilhelm Herrmann in Steug (Kreis Zerbst) wollte am Sonntag die Wohnung ihres Schwiegersohnes verlassen, der mit ihr in Unfrieden lebte, um zu ihrer zweiten, in Barbh wohnenden Tochter zu ziehen. Darüber geriet Herrmann in Wut. Er griff zum Beil, verlegte damit seinen Schwager schwer und zerrümmerte dessen zu Hilfe eilenden Vater den Schädel. Der vor dem Hause stehende Kraftwagenführer konnte sich nur durch schleunige Flucht vor den Weiltieben des Wütenden retten, der verhaftet wurde.

Hauptschriftleiter: Walter Hiele. — Vertreter: Erich Judel. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Erich Judel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Hiele. — Sämtlich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsisches Elbszeitung, Bad Schandau. D.-N. VIII. 34. 1540.

## Aus der Tschetschowalet.

### Waldbrand am Fuße des Hohen Schneebergs.

Sonntag, den 16. September, gegen 12 Uhr mittags brach auf der Herrschaft Tschetschowalet, Binnaburger Revier, Waldort Pferdeloppe, ein Waldbrand aus, der rasch um sich griff und ungefähr 2 Hektar Kultur und Jungbestände vernichtete. Die Ursache des Brandes ist zweifellos auf Unvorsichtigkeit beim Rauchen zurückzuführen, da das Feuer seinen Ursprung unmittelbar am Touristenweg zum Hohen Schneeberg hatte. Die Bekämpfung des Waldbrandes gestaltete sich bei der großen Trockenheit sehr schwierig, da die dürren Gräser das Feuer schnell weiterleiteten und ein heftiger Wind herrschte. Die Feuerwehren und Bewohner der umliegenden Dörfer waren rasch und tatkräftig zur Stelle. Um 2 Uhr nachmittags war der Brand eingedämmt. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich auf die Aufforderung des Forstbesizers zahlreiche reichsdeutsche Touristen bereitwillig als erste Helfer zur Verfügung stellten und in aufopfernder Weise tatkräftig eingriffen.

## Bluttat in der Nähe Bodenbachs.

### Ein Bauernsohn erschießt seine Geliebte.

Die Untersuchungen über den Gattenmord Spirk, der in der Vorwoche die Bewohnerschaft Bodenbachs und der Umgebung in Erregung versetzt hat, sind noch nicht abgeschlossen, und schon durch die Bewohnerschaft der Elbstädte die Kunde von einer neuen Mordtat, die am vergangenen Sonntag abends in Hoppengarten bei Bodenbach verübt worden ist. Der 31-jährige Bauernsohn Josef Windrich aus Wilsdorf hat hier mit einem von außen durch das Fenster abgegebenen Schusse seine Geliebte Gertrude Hampe, die im Alter von 26 Jahren stand, niedergeschossen. Der Schuss traf sie, die mit dem Rücken zum Fenster gelehrt auf dem Sofa saß, in dem Augenblick, als sie sich gerade die soeben gewaschenen Füße abtrocknen wollte. Die Kugel drang in die linke Brustseite ein, so daß Gertrude Hampe auf der Stelle tot war. Neben ihr saßen ihr Pflegevater und ihr sechs-jähriges, aus ihrem Verhältnis mit Windrich entsprossenes Kind.

Die Ursache der Tat soll in Streitigkeiten zu suchen sein, die schon längere Zeit andauerten. Doch herrscht bisher darüber noch keine völlige Klarheit. Es wird vermutet, daß Windrich die Tat aus Eifersucht begangen hat. Sonntag abend war es neuerdings zu einem heftigen Streite zwischen Windrich und seiner Geliebten gekommen, worauf etwa um 7 Uhr Windrich die Wohnung der Hampe mit den Worten verließ, er wisse nicht, was ihm heute noch passieren werde. Gegen 1/9 Uhr, nachdem er sich offenbar aus seiner Wohnung im väterlichen Anwesen in Wilsdorf einen Armeerevolver geholt hatte, kehrte er zum Wohnhause seiner Geliebten zurück und gab den verhängnisvollen Schuß ab. Die Ermordete, deren Vater im Kriege gefallen ist, war als Fabrikarbeiterin bei einer Bodenbacher Firma beschäftigt.

Der Täter erstattete unmittelbar nach der Tat vom Gemeindeamt in Wilsdorf aus bei der Bodenbacher Gendarmerie selbst die Anzeige. Nachdem sich die Gendarmerie, die der Meldung des Mörders zuerst keinen Glauben schenken wollte, von der Richtigkeit der Schreckenskunde überzeugt hatte, wurde Windrich festgenommen und dem Tschetschowalet Bezirksgericht zugeführt. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und erklärt, daß er die Hampe nicht habe erschießen wollen, sondern er habe ihr nur zeigen wollen, daß er es ernst meine.

# Turnen, Spiel, Sport

## Fußball.

### Reinhardttsdorf I gegen Wehlen I 7:2 (4:1).

Der am Kirchsonntag auf dem Forst-Wessel-Platz gebotene Fußballsport war sehr gut geeignet, unserer Sache neue Freunde zu gewinnen. Reinhardttsdorf trat mit zwei Mann Ersatz an, welcher Umstand aber durch ein treffliches Zusammenspiel mehr als wettgemacht wurde. Von zusammen neun Toren konnten die Wehlener nur das erste und das letzte für sich buchen, während die Gegner, die nach Austausch des linken Verteidigers mit dem Mittelläufer in glücklicher Aufstellung spielten, in flacher, fruchtbarer Spielweise unermüdetlich die Voraussetzungen für sieben Treffer herausarbeiteten. Die Gäste kämpften verzweifelt, konnten aber außer in den ersten Minuten den verdienten Sieg der Reinhardttsdorfer nicht in Frage stellen. Lebhafter Beifall belohnte die Spieler für ihre schönen Kombinationen, die besonders das Spiel der Rot-Weißen auszeichneten.

### Reinhardttsdorf II gegen Königstein II 6:3.

Die neugegründete, zum ersten Mal angetretene zweite Reinhardttsdorfer Mannschaft konnte in einem Freundschaftstreffen gegen Königstein II einen recht beachtlichen Erfolg verzeichnen. Man darf erwarten, daß auch hier ein vorzüglicher Mannschaftsgeist die für die Zukunft geweckten Hoffnungen rechtfertigt.

Der Dreispung-Weltrekord des Japaners Chuei Rambu von 15,72 Meter wurde gelegentlich eines japanisch-amerikanischen Reichsathletiktreffens in Oata gleich von zwei Japanern überboten. Gentecri Oshima kam auf 15,82 Meter, Masao Harada auf 15,75 Meter. Die Gastgeber gewannen den Kampf knapp mit 77,5:75,5 Punkten gegen die Amerikaner.

Drei neue Schwimm-Weltrekorde stellten die Japaner bei einem internationalen Schwimmfest in Tokio auf. Shozo Matino kam im 800-Meter-Kraulschwimmen auf 10:01,2 (alter Rekord 10:08,6), konnte sich aber seines Erfolges nicht lange erfreuen, da sein Landsmann Hiroshi Negami im zweiten Lauf noch vier Sekunden schneller schwamm. Im 200-Meter-Brustschwimmen verbesserte Reizo Koike den bestehenden Weltrekord des Franzosen Cartonnet von 2:44,6 auf 2:44,2. Ueber 100 Meter reichte es nicht ganz, mit 1:13,8 war er zwei Zehntel Sekunden schlechter.

Bogweilmeister Mag War hat durch seinen Manager Ancil Hoffman erklären lassen, er sei bereit, für eine Börse von 150 000 Dollar in Deutschland seinen Titel gegen Mag Schmeling zu verteidigen. Diesbezügliche Verhandlungen sollen bereits im Gange sein.



## Es gilt eine Nuß zu knacken!

Eine Nuß, deren Schale nicht allzu hart ist. Wer gute Zähne hat, möge sich heranzuwagen. Die Aufgabe, die gestellt wird, ist leicht. Von 12 Bildern sind diejenigen zu durchstreichen, aus deren Bildinhalt eine Außerachtlassung des Brandverhütungsgedankens zu ersehen ist. Wer also richtig denken kann, hat den Preis in der Tasche. Aber wohlgemerkt, richtig denken! Es gibt viele Kleinigkeiten, über die man sehr leicht stolpern kann.

## Heran an die Aufgabe!

Aber nicht allein die richtige Lösung entscheidet, sondern die Abgabe der Lösungen an die rechte Stelle, und zwar dort, wo man im Falle eines Brandes in seiner Wohnung Feuermeldung erstatten würde. Also unterrichte sich jeder darüber, wo sich sein Feuermelder befindet. Wer Näheres über dieses Preisauschreiben erfahren will, erhält Auskunft darüber in der von der Obersten Leitung der P. O. Amt für Volkswohlfahrt — Schadenvorhütung — herausgegebenen Broschüre „Brandschaden ist Landschaden“, die während der Feuerlöschwoche durch Feuerwehrleute und die Organisationen der N. S. Volkswohlfahrt zum Preise von 20 Pfennig vertrieben wird.

## 5000 RM. sind zu vergeben!

Mut gefaßt und heran an die Lösung der Aufgabe!

## Cola Schröters Schleppeflug

Mit ihrem über 5000 Kilometer, durch ganz Deutschland führenden Schleppeflug hat die Pilotin Lola Schröter aus Chemnitz zweifellos eine Pionierleistung vollbracht. Der Flug war aber nicht nur eine große sportliche Leistung, sondern diente gleichzeitig der Werbung für das Deutschtum im Ausland. Schon die Namen der beiden Flugzeuge, des Schlepplers „Saarland“ und des Seglers „Subetenland“, erinnerten überall, wohin der Flug führte, an das Ringen des Deutschtums im Westen und Osten.

Die sportliche Leistung dieses Fluges, der an Menschen und Maschinen höchste Ansprüche stellte, geht daraus hervor, daß täglich von dem Schleppezug in durchschnittlich sechsstündigem Flug etwa 500 Kilometer zurückgelegt wurden. Mit nur einer Unterbrechung von fünf bis zehn Minuten mußten die Flieger bei zum Teil sehr schlechtem Wetter alle Kräfte anspannen, um die Tagesstrecke zu bewältigen.

## Das Wetter der Woche

Die Wetterlage seit Anfang September hat einen sommerlichen Charakter angenommen, der darauf zurückzuführen ist, daß der über Mitteleuropa liegende Hochdruckgürtel die über dem Atlantik liegenden Tiefdruckgebilde nach Norden abgedrängt hat. Kleine Teiltiefs brachten einige Regenfälle und geringfügige Abkühlung mit sich. Am 10. September hatte sich eine schmale Tiefdruckrinne über Deutschland ausgebildet, die sich unter dem Andrängen kontinentaler Luftmassen wieder ausfüllte. Außerdem verflachten auch die an der Westküste Frankreichs sich bemerkbar machenden Tiefdruckausläufer. Schließlich hat sich der Hochdruckrücken in den letzten Tagen außerordentlich stark gefestigt.

Zufolge des sehr kräftigen Hochdruckrückens dürfte das warme, sommerliche Wetter in Deutschland in den nächsten Tagen noch anhalten, zumal dieses Druckgebilde in dieser Jahreszeit von Beständigkeit zu sein pflegt. Mit einem Wetterumschwung wäre erst Mitte der Woche zu rechnen.

# Sicherung des Bauerntums

Darré über die Auswirkungen der Marktförderung.

Bad Kreuznach, 18. September.

Im Rahmen der Rheinischen Grenzlandschau für Bauernkultur und Bauernrecht in Bad Kreuznach hielt der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré bei einer Kundgebung von etwa 50 000 rheinischen, bayerischen, hessischen und saarländischen Bauern eine Rede, in der er auf zwei Grundprobleme der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die Marktregelung und das Reichserbhofgesetz, einging. Früher habe sich zwischen die schaffenden Bauern und die arbeitenden Volksgenossen in der Stadt die von volksfremden Elementen beherrschte Börse eingeschoben. Diese regierte den Markt nach ichthüchtigen Gewinnmöglichkeiten, und der Bauer wurde um den Lohn seiner Arbeit betrogen. Diese Tätigkeit der Börse mußte in erster Linie aufgehoben werden. Er, Darré, habe dafür gesorgt, daß das Produkt des Bauern zum Verbraucher in die Stadt gelangen könne, ohne daß die Börse in der Lage sei, diesen Zwischenhandel zu regieren.

Wohl ist es klar, fuhr Darré fort, daß, wenn man so etwas grundsätzlich Neues macht, es genau so geht, als wenn man auf einem Hof etwas grundsätzlich Neues einführt. Es dauert immer erst eine Weile, bis sich alle an das Neue gewöhnt haben. Aber ich glaube, daß der Bauer, der nichts als Bauer sein will, d. h. Diener seiner Scholle, seiner

Familie und seines Volkes, heute froh ist, daß er nicht mehr am Rundfunk die Börse verfolgen muß, sondern sich darauf verlassen kann, daß ihm ein volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preis gesichert ist.

So ist unmittelbar als Auswirkung der Marktförderung überall in Deutschland ein Aufleben der Bestrebungen des deutschen Bauerntums zu beobachten, sich wieder sein Leben wahrhaft bäuerlich zu gestalten. Es ist der einfachste Beweis für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik, daß das deutsche Bauerntum wirtschaftlich so gesichert worden ist wie kein Bauerntum Europas. Wir haben das erreicht, und das ist dabei auch das Entscheidende, ohne nennenswerte Belastung der Verbraucherschaft. Wir haben das nur damit geschafft, daß wir den Zwischenhandel auf das ihm zukommende Maß beschränkt haben. Tatsache ist, daß das deutsche Bauerntum nach einjähriger nationalsozialistischer Agrarpolitik wirtschaftlich so gesund dasteht wie kein anderes Bauerntum Europas sonst. Wir haben aber durch diese Marktförderung auch erreicht, daß wir nicht mehr wie früher mit den Bauern des übrigen Europa einen hemmungslosen Zollkrieg zu führen brauchen.

Es ist oft genug gelagt worden, wir hätten mit dem Reichserbhofgesetz Zwangsverhältnisse geschaffen. Bevor wir die Regierung übernahmen, hatte ein artfremdes Recht unser Bauerntum regiert. Der Bauer hatte keine Möglichkeit, bei diesem artfremden Recht seine Stimme und Meinung zur Geltung zu bringen. Wir aber haben erstmalig die alte Sehnsucht des Bauern verwirklicht, daß der Bauer

wieder in den Gerichten mitredet, die über sein Schicksal bestimmen. Bauerntum ist nur zu retten, wenn man die Rettung im ganzen Volke aus einer Weltanschauung vornimmt und dabei weiß, daß in der Landbevölkerung das Volk die sicherste Blutquelle hat. Die neue Agrarpolitik ist ohne die nationalsozialistische Weltanschauung undenkbar. Das Bauerntum konnte nur gerettet werden durch den Nationalsozialismus Adolf Hitlers. Darré schloß mit der Aufforderung, dem Führer Adolf Hitler unerschütterlich die Treue zu halten.

## Landestagung des Bundes heimattreuer Schlesier

Der Bund heimattreuer Schlesier, Land Sachsen, hielt in Dresden seine Landestagung ab. Bundesführer Boenisch teilte mit, daß der Kampf um den Anschluß des Bundes an den großen „Bund Deutscher Osten“ jetzt zu einem guten Erfolg geführt sei. Als Vertreter des „Bundes Deutscher Osten“ sprach dessen Landesgeschäftsführer Wenzel; Pflicht aller sei es, das deutsche Volkstum im Grenzraum mit allen Kräften zu unterstützen; vielfach habe die Slawisierung bereits bedrohliche Formen angenommen. Besonders wichtige Bollwerke im gemeinamen Abwehrkampf seien die vereinigten Landsmannschaften, die nur unter krasser Führung Nutzen für Volk und Vaterland bringen würden. Eigenbröteleien abwärts stehender Gruppen könnten daher nicht geduldet werden. Bundesführer Boenisch und Schatzmeister Herold wurden wiedergewählt.

## Kurhaus Bad Schandau

Mittwoch, den 19. September, abends 8 Uhr

### EHRENABEND

für Stadt- und Kurmusikdirektor E. Bräuer unter Mitwirkung der Violinvirtuosin Rose Müller, Dresden

Nach dem Konzert

### Gesellschaftstanz

gespielt von der gesamten Kurkapelle

## Blaue Schloßer-Sachen

M. 2.50, 3.-, 3.50, 4.-, 4.25

Sämtliche

### Berufskleidungen

in großer Auswahl

R. Grahl, Pirna

Elbtor, untere Dohn-Str.

## Oefen, Herde

billigst Chr. Garmis,

Dresden, Gr. Zwingstr. 13

## Kleinauto-Besitzer

oder

### Motorrad-Fahrer

wird als Kaffierer nach kurzer Einarbeitungszeit eingestellt. Einkommen pro Monat RM. 100,- bis 120,-. Verkehrsregeln, bar-taunionsf. Herren, die auch in der Werbung befähigt sind, werden um kurzgefasste Bewerbung mit Zeugnisabschr. und Ref. geb. unt. Z. D. 303 an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

## Familienbroschüren

schnell durch die Sächsische Elbzeitung

## Kaufe leere Rot- und Weißweinflaschen

Hermann Klemm

1000 Stück 10,-

2000 Stück 18,-

3000 Stück 25,-

4000 Stück 32,-

5000 Stück 38,-

6000 Stück 45,-

7000 Stück 52,-

8000 Stück 58,-

9000 Stück 65,-

10000 Stück 72,-

11000 Stück 78,-

12000 Stück 85,-

13000 Stück 92,-

14000 Stück 98,-

15000 Stück 105,-

16000 Stück 112,-

17000 Stück 118,-

18000 Stück 125,-

19000 Stück 132,-

20000 Stück 138,-

21000 Stück 145,-

22000 Stück 152,-

23000 Stück 158,-

24000 Stück 165,-

25000 Stück 172,-

26000 Stück 178,-

27000 Stück 185,-

28000 Stück 192,-

29000 Stück 198,-

30000 Stück 205,-

31000 Stück 212,-

32000 Stück 218,-

33000 Stück 225,-

34000 Stück 232,-

35000 Stück 238,-

36000 Stück 245,-

37000 Stück 252,-

38000 Stück 258,-

## Ihre Vermählung zeigen an

Erich Melcher und Frau

Elfabeth geb. Michel

Hamburg-Fleetsd., den 15. Sept. 1934.

## Ein treues Herz steht still!

Am Sonntag nachmittags 1/8 Uhr nahm der Herr nach schwerer, in großer Geduld ertragener Krankheit unsere geliebte Tante, Schwägerin und Schwester

Frau Bertha Marie verw. Hering geb. Fschau

zu sich in sein himmlisches Reich

In tiefer Trauer

Mag. Günnebler

im Namen aller Hinterbliebenen

Bad Schandau, am 17. 9. 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, herrliche Blumenspenden, sowie für das ehrenvolle Geleit beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen

## Herrn Gotthelf Heinrich Schellig

sprechen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank dem Militär-Verein für das ehrenvolle Geleit, sowie für die Kranzspende.

In tiefer Trauer

Emma verw. Schellig

nebst allen Hinterbliebenen.

Bad Schandau, den 18. September 1934.

## Zentrum-Lichtspiele Bad Schandau

Dienstag, den 18. September, bis Montag, den 24. September 1934

Ein großartiges Volksstück

### „Heideschulmeister Uwe Karsten“

(Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt, wie Du.)

Nach dem weltberühmten Roman von Felicitas Rose.

In der Lüneburger Heide, diesem herrlichen Stück deutscher Heimat Erde, vollzieht sich die packende Handlung dieses Großfilms. So zeigt er, wie zwei Freundinnen von hartem Schicksal verfolgt werden, wie sie ringen müssen um Ehre, Wahrheit und Anerkennung, wie sie nach wechselvollem Auf und Ab bei aufrechten und geraden Menschen in der reinen, zauberhaften Natur der blühenden Heide Landschaft ihr Lebensglück finden.

Ein Großfilm, der zu den besten Leistungen deutscher Filmkunst zählt!

Lustiges und aktuelles Beiprogramm!

Beginn 8.30 Uhr.

Sonntags auch 5.30 Uhr.

Freitags geschlossen!

## Wichtig!

Für Hausbesitzer und Mieter!

### Deutscher Einheits-Mietvertrag

aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums.

Zu haben in der

### Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

## Kostenanschlagsformulare

hält vorrätig

### die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

bei Zeiger, Rathmannsdorf-Plan 51 r.

billig zu verkaufen:

1 Waschmaschine,

1 Hausmangel,

1 3 flamm. elektr. Krone

1 Schuppen, 150 breit,

300 lang

bei Zeiger,

Rathmannsdorf-Plan 51 r.

## 13. Ziehung 5. Klasse 205. Sächsischer Landeslotterie

13. Ziehung am 17. September 1934.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

5 000 auf Nr. 32119 bei Fr. Carl Paul Wiewen, Chemnitz.  
5 000 auf Nr. 41737 bei Fr. Fritz Hoffmann, Dresden.  
5 000 auf Nr. 143173 bei Fr. Gustav Werde, Dresden.

0444 517 544 959 727 242 305 612 624 (250) 187 (300) 153 256 743 046 076  
1430 (1000) 165 303 (250) 081 (250) 470 685 572 035 (300) 202 905 449 286 238  
706 (1000) 318 128 408 2373 (3000) 615 175 350 107 134 (500) 150 798 423  
800 106 445 241 477 056 448 3106 281 (2000) 460 (250) 722 910 069 520 (300)  
081 (250) 710 325 864 068 549 4776 747 108 365 728 883 503 607 237 (250)  
651 272 884 367 459 657 (1000) 607 (500) 607 (500) 384 357 (250) 466 682  
442 040 327 723 808 670 449 098 586 955 (250) 382 983 478 935 6427 982  
857 865 174 827 352 (250) 561 266 014 (500) 904 307 7411 701 (250) 988 745  
478 137 (500) 508 644 901 8563 948 (250) 241 805 015 666 598 974 414 001  
9000 4215 233 007 010 879 572 265 971 420 (250) 730 655 (250) 109 619 843  
678 748 322 10370 (250) 825 (250) 977 598 469 191 297 (300) 828 767 973  
13110 (250) 687 174 977 539 (2000) 502 358 499 136 (300) 991 799 (300) 355  
690 12021 299 649 048 (300) 212 478 229 298 372 (300) 651 954 (250) 518 709  
486 151 727 315 13190 (2000) 738 767 436 927 261 009 435 480 (250) 864  
416 (500) 656 (300) 317 14221 (300) 607 142 089 (1000) 850 032 385 442 392  
975 462 440 935 726 026 395 050 829 364 466 686

15684 302 323 114 153 734 701 (500) 909 070 769 458 (300) 268 891  
717 (1000) 16561 157 (250) 429 865 818 (250) 352 (250) 314 988 724 950 461  
17997 021 819 698 620 419 382 983 248 (300) 281 408 910 377 916 18181 709  
215 819 809 (250) 196 408 251 148 286 (250) 243 204 018 19259 924 210 125  
193 304 359 (500) 328 (2000) 702 798 642 794 20000 048 (1000) 552 080 381  
730 056 (300) 746 20112 (250) 530 710 111 321 648 696 700 (250) 768 901 315  
597 21534 085 568 644 843 500 133 990 057 (250) 674 895 22728 198 717  
784 (2000) 214 898 408 23385 425 113 645 (250) 767 452 852 040 703 695 008  
607 689 591 24175 (250) 708 (250) 345 261 (500) 294 (500) 264 685 792 (250)  
908 429 (500) 008 (250) 160 25932 267 737 367 887 975 327 (250) 913 26844  
607 218 500 204 395 682 27947 442 843 101 (300) 916 456 405 434 026 904  
25107 648 828 800 (250) 281 639 615 29988 364 047 770 416 673 (1000) 602  
687 (2000) 539 603 346 (1000) 586 456

30534 482 (2000) 356 714 329 167 227 31004 955 926 273 028 698 467 901  
842 454 933 766 (250) 965 (250) 032 267 356 671 (500) 627 32119 (5000) 390  
960 205 803 039 971 744 (250) 147 571 655 876 496 863 33318 772 400 960  
283 241 (250) 240 34796 461 017 976 369 (1000) 280 495 (250) 324 726 (250)  
575 (250) 35028 980 678 042 811 741 (500) 775 433 839 740 393 919 939 (250)  
130 639 614 239 393 (500) 643 070 627 947 (250) 615 (250) 015 (500) 30517  
(500) 464 696 913 950 (250) 781 843 019 505 37478 (250) 351 267 737 142  
918 (1000) 248 609 (250) 943 305 002 983 757 819 128 646 38169 (250) 683  
328 304 (300) 776 938 (250) 397 600 (250) 312 597 768 447 (300) 327 557 606  
249 39373 031 121 806 036 346 40926 240 565 798 924 236 133 083 41588  
497 (250) 941 073 125 627 409 040 737 (5000) 749 939 645 42009 086 567 612  
987 (250) 473 128 43140 321 436 098 093 589 474 011 (250) 257 011 966 684  
270 (250) 44128 766 788 307 240 073 753 456 887 953 640 833 012

45480 055 287 282 815 313 618 (300) 298 (250) 394 278 928 246 (250) 662  
738 46822 (500) 215 493 031 375 998 487 022 938 (250) 298 582 286 (250)  
47000 47109 639 677 743 182 553 868 449 698 (300) 48818 521 055 876 157  
277 234 (250) 637 698 250 168 346 401 797 984 030 363 49456 (300) 224 (250)  
057 675 916 008 286 (250) 572 902 304 859 653 261 129 59391 077 672 735  
690 051 838 928 946 51844 761 439 719 122 080 (2000) 037 (1000) 52840 434  
993 079 372 726 746 (250) 222 002 (250) 436 239 53743 806 055 238 204 039  
375 199 343 727 (1000) 906 (300) 473 592 (300) 772 337 (300) 54823 596 701  
324 (1000) 520 111 592 352 456 468 670 556 922 (300) 613 614 55311 869 487  
691 (300) 474 850 630 (250) 106 557 722 502 56103 141 (300) 819 860 463 962  
346 128 67085 341 412 953 649 606 123 670 695 718 59071 711 316 (300)  
287 150 670 652 608 821 103 223 59382 365 219 537 984 290 016 605 (300)  
189 170 069 056 035 737 144 597

60918 366 (250) 438 811 249 (250) 551 083 (300) 037 (250) 673 124 026  
61054 434 387 893 284 323 498 303 118 462 (300) 653 468 300 030 223 (2000)  
615 780 62132 028 417 960 049 247 873 282 (300) 195 774 63234 654 454  
058 718 463 716 709 789 271 769 (300) 64873 082 547 906 810 660 (250) 079  
909 716 546 859 658 316 463 335 396 65700 344 484 378 813 699 395 (250)  
782 46821 972 365 534 410 605 099 854 893 833 902 185 775 67945 837 100  
322 732 736 68199 007 (300) 358 958 990 892 616 655 664 (250) 69355 (500)  
774 993 192 167 606 981 523 (300) 516 814 781 680 (500) 139 113 043 667 156  
70570 703 398 638 (300) 462 (250) 077 649 018 720 389 054 583 78995 (1000)  
177 313 216 172 (300) 777 (250) 132 72546 355 262 609 (250) 833 663 73517  
074 582 560 (250) 397 151 770 833 550 785 940 031 386 74055 833 278 520  
327 031 848 099 220

75166 829 210 (250) 977 443 841 430 880 106 724 030 160 475 (500) 152  
577 67604 (193) 254 816 108 783 208 040 293 766 175 637 603 72248 301  
927 242 536 250 943 944 (250) 970 634 118 614 576 982 030 064 122 (300)  
74099 546 861 971 116 902 383 472 584 086 363 074 841 (250) 79235 278  
286 900 105 009 295 239 907 226 807 614 80520 932 494 991 687 383 81241  
(300) 045 371 473 346 (300) 903 506 517 135 782 222 109 598 780 (3000) 438  
82431 398 020 082 742 410 129 (1000) 196 870 296 380 975 238 (500) 318  
83999 800 225 819 459 447 551 076 (1000) 705 450 917 639 140 (250) 54831  
349 085 (1000) 516 811 737 757 135 202 554 437 85391 (300) 008 44 070 801  
893 511 887 (500) 949 054 731 608 992 86208 197 924 172 874 202 136 572  
968 054 973 (300) 553 (250) 627 87475 (250) 568 603 887 832 078 928 500  
924 509 592 531 363 88033 (1000) 102 723

Aus Stadt und Land

19. September.

Sonnenaufgang 5.40 Sonnenuntergang 18.08
Monduntergang 0.04 Mondaufgang 16.33

1814: Der preussische Rechtslehrer Karl Friedrich von Savigny in Berlin geb. (gest. 1875). — 1870: Paris wird von den Deutschen eingeschlossen. — 1886: Der Maler Eduard von Steinle in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1810). — 1914: Lüderichsbrunn wird von den Engländern besetzt. — 1925: Der Afrikaforscher Georg Schweinfurth in Berlin gest. (geb. 1836).

Preisaus schreiben und Feuer schuß!

Für das anlässlich der Feuer schußwoche vom 17. bis 23. September 1934 von der Obersten Leitung der P.D., Amt für Volkswohl fahrt, „Schadenverhütung“, herausgegebene Preis aus schreiben sind Geldpreise in Höhe von 5000.— Mark ausgesetzt. Bei dieser Ausgabe kommt es darauf an, daß von 12 Bild darstellungen diejenigen zu durchstreichen sind, aus denen eine Außer achtlassung des Brandverhütungsgebanten zu ergeben ist. Es handelt sich also nur darum, richtig zu beobachten. Doch ist es hier nicht allein nicht getan, denn jeder, der sich an diesem Preis aus schreiben beteiligt, hat die Lösung in der Feuerwache abzugeben, wo er im Falle eines Brandes in seiner Wohnung Meldung erstatten muß.

Während der Feuer schußwoche werden an den Feuer mel dern Hinweise angebracht sein, wo die Feuermeldung zu erstatten ist. Es heißt also, sich genau zu informieren, wo der zuständige Feuer mel dner aufzufinden ist. Meldungen, die verkehrt abgegeben werden, scheiden von vornherein aus dem Wettbewerb aus.

5000 Mark sind die Belohnung dafür, daß jeder Volks genosse sich für die Lage seines Feuer mel dners interessiert und damit schon praktische Arbeit an der Brandverhütung leistet.

Vorbeugen ist die wichtigste Aufgabe und Vorbeugen ist der erste Schritt zur Verhütung!

Die Broschüre „Brand schaden ist Land schaden“, die von der Obersten Leitung der P.D., Amt für Volkswohl fahrt, „Schadenverhütung“ herausgegeben wurde, kostet 20 Pfennige. Sie enthält die genauen Bedingungen und jeder, der diese Broschüre bezieht, findet hierin den Beteiligungsschein für das große Preis aus schreiben von 5000 Mark!

heute vor 20 Jahren.

18. September 1914: Der Führer der Iren, Redmond, erläßt einen Aufruf zur Bildung einer irischen Brigade, damit „Irland in dem historischen Streit für die heiligen Rechte der kleinen Völker“ mit den anderen britischen Reichsteilen in gleicher Weise vertreten sei. Japanische Truppen landen in der Bucht von Laoschan (nördlich von Kanton). Oesterreichisch-ungarische Kriegsschiffe bombardieren Antivari.

Drei Schwerverletzte.

Wie zu dem Lastkraftwagenunfall bei Polenz noch mitgeteilt wird, hat der größte Teil der Insassen des verunglückten Kraftwagens glücklicherweise nur Hautabschürfungen und leichte Quetschungen davongetragen, so daß sie die Fahrt fortsetzen konnten. Lediglich acht schwerer Verletzte mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Fünf von ihnen konnten bereits wieder entlassen werden.

Feuer schußwoche! Wichtiger Termin! Das Preis aus schreiben für die Feuer schußwoche, das in der Broschüre „Feuer schuß“ enthalten ist und den glücklichen Lösung hohen Geldgewinn verspricht, läuft, neuesten Meldungen zufolge, bis 15. Oktober d. J. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Lösungen ausschließlich bei der zuständigen Feuerwache abgegeben werden dürfen, weil sie sonst aus dem Wettbewerb ausscheiden.

Blitz schlag. Am Montag nachmittag schlug während des kurzen Gewitters ein Blitz in einen Transformator des Elektrizitätswerkes im Rietzschdöle und zerstörte ihn. Ferner fuhr ein Blitzschlag in einen Leitungsast der Straßenbahn in der Nähe der Heidemühle, so daß der Verkehr der Straßenbahn auf etwa 10 Minuten unterbrochen wurde.

43. Deutscher Wandertag in Plauen i. V. Der Reichsverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine veranstaltet vom 21. bis 25. September d. J. seinen diesjährigen (43.) Wandertag in Plauen i. V. Zu dieser Tagung werden Vertreter aus allen Teilen Deutschlands zusammenkommen. Im Rahmen dieser Tagung findet am 23. September eine öffentliche Kundgebung auf dem Altmarkt statt, zu der die sächsischen Wanderer aufmarschieren werden.

Reinhardttsdorf. 80 Jahre alt. Lokomotivheizer i. R. Julius Schneider war es vergönnt, dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begehen zu können.

Lichtenhain. Sturz im Wohnhaus. Am Freitag wurde von den Bewohnern Marjahn des Hauses 14b ein Sturz auf der Treppe beobachtet, der nach verschiedenen Nachforschungen schließlich von einem Hund eingeleitet wurde.

Neustadt. Reit- und Fahrturnier. Ein Ereignis für Neustadt war das gestern Sonntag hier abgehaltene große Reit- und Fahrturnier. Etwa 150 Pferde waren dazu gemeldet, und nachdem am Vormittag Einzelprüfungen stattgefunden hatten, begannen nachmittags 2.30 Uhr auf der Schützenwiese die Hauptdarbietungen wie Fahren, Jagdspringen, Abteilungsreiten. Mit großem Interesse verfolgten Städte und Landbewohner die Vorführungen, die bestimmt für den Reitsport eine Werbung waren.

Neustadt. Unfälle beim Reitturnier. Beim Neustädter Reitturnier kam am Sonntag ein Reiter beim Jagdspringen zu Fall und wurde leicht verletzt. Ferner stieg ein auf der Fahrt zum Reitturnier begriffener M. Mann in Dobra auf der verkehrten Seite aus dem Auto, wurde von einem vorüberfahrenden Kraftwagen erfasst und schwer verletzt; der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Langenwolmsdorf. Unfall beim Kleinkaliberschießen. Ein Unfall trug sich am Sonntag nachmittag beim Kleinkaliber-Preis schießen des Turnvereins zu. Beim Begeben einer Labebemessung löste sich der Schuß, und das Geschoß ging einem dabeistehenden Schützen durch den rechten Oberarm. Der Kolonnenführer F. Indeisen von der Freiwilligen Sanitätskolonne Stolpen leistete die erste Hilfe. Der Verletzte, ein Sohn des Bauern Richter, wurde zum Arzt und später in die elterliche Wohnung gebracht.

Sirchfelde. Bei der Feldarbeit schwer verunglückt. Ausgerechnet an seinem achtzigsten Geburtstag verunglückte der Privatmann Reinhardt Heidrich in Türchan schwer. Bei Feldarbeiten ging ihm das Pferd am Schleppschon durch. Heidrich kam bei dem Sturz unter den Rechen zu liegen und erlitt schwere Quetschungen am ganzen Körper.

Ostsch. Ein Kind vom Auto tödlich überfahren. Am Sonntagvormittag wurde an einer Ecke der Zittauer Straße die dreijährige Tochter Renate des Fleischermeisters Thomas von einem Personenkraftwagen überfahren. Das Kind, das direkt in den Wagen hineingelaufen war, erlitt einen schweren Schädelbruch, dessen Folgen es am Montag erlag.

Riesiger Wolkenbruch und Hagelschlag im Osterzgebirge

Am Montag nachmittag zwischen zwei und drei Uhr wurde das Gebiet zwischen Glashütte, Dippoldiswalde, Schmiedeberg und Reinhardttsgrima von einem urplötzlich auftretenden, außerordentlich schweren Gewitter heimgesucht. Durch den fast eine Stunde anhaltenden Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regen ist in den Orten Reinhardttsgrima, Niedertraudendorf, Luchau und Bad Köhlsruhe besonders schwerer Schaden angerichtet worden. In Glashütte lagen die Hagelkörner in den Straßen fast ein halbes Meter hoch; die Wassermassen füllten bald Keller und tiefer gelegene Wohnungen. In den Außenbezirken und auf den Feldern rissen die Wassermassen den Ackerboden fort. Durch das Pflanzschrotal wurden große Mengen Holz, Geröll und Straßenschotter geschwemmt.

In Reinhardttsgrima stuteten die Wassermassen, nach Augenzeugenberichten, in eineinhalb Meter Höhe durch die Dorfstraße und setzten fast alle Gebäude unter Wasser, die Bewohner waren gezwungen, in ihren Wohnungen zu bleiben. Infolge Bruches der Wasserleitungen ist die Trinkwasserversorgung unterbrochen.

Auf den Feldern um Niedertraudendorf schwemmten die Wassermassen fast alle freistehenden Gebäude fort, wobei viel Vieh umgekommen sein dürfte. Im Ort entstand durch Blitzschlag ein Brand. Die Straße von Reinholdshain nach Niedertraudendorf ist aufgerissen und der Schotter fortgeschwemmt worden. Die Flutwelle im Rotwasser- und Grimmabachtal soll, wie Augenzeugen berichten, die Höhe von fast zwei Meter erreicht haben, alles mit sich reißend, was sich ihr in den Weg stellte. Die Straßenbrücke in Niedertraudendorf wurde eingestürzt. In der Nähe des Gasthofes „Waldhaus“ riß das Wasser einen Wagenschuppen mit dem darin stehenden großen Kraftwagen weg und schwemmte ihn etwa hundert Meter weit, bis er an einer Scheune hängen blieb. Das ähnliche Bild wie Niedertraudendorf bietet Mitteltraudendorf; auch hier wurden fast alle Gebäude bis zu ein Meter Höhe überflutet.

Sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachrichten wurden von den zuständigen Stellen Feuerwehren, Technische Nothilfe und SA-Abteilungen der ganzen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde und den umliegenden Gebieten und auch aus Dresden in das Unwettergebiet entsandt. Den

Helfern bot sich an vielen Stellen ein trostloses Bild: landwirtschaftliche Maschinen, Bienenstöcke und Fuhrwerke sind oft große Strecken weit vom Wasser fortgetragen worden, weggespülter Straßenschotter, Gartenzäune, entwurzelte Bäume und eingestürzte Lauben bilden oft ein unentwirrbares Durcheinander.

Die Bewohner der betroffenen Ortschaften machten sich nach dem Aufhören des Regens alles an die Bergung ihres Eigentums, das sie oft aus den Schlammassen herausholen mußten.

Nach den bis Montag nachmittag vorliegenden Nachrichten sind Menschen nicht umgekommen. Eine Schätzung des wahrscheinlich sehr hohen Flur- und Gebäudeschadens ist vorläufig noch nicht möglich.

Dippoldiswalde. Zu dem schweren Unwetter, das am Montag nachmittag große Teile der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde heimgesucht hat, wird noch bekannt: Der Wolkenbruch ging über dem Kohlbusch auf der Höhe zwischen Müglitz- und Weißeritztal nieder. Noch fünf Stunden nachher lagen die Hagelkörner zu hohen Haufen zusammengepült auf den verschlammten Feldern, und aus dem Walde wehte eine eifige Luft. Während die nach der Müglitz und Weißeritz abflutenden Wassermassen verhältnismäßig wenig Schaden anrichteten, hier und da die Straßendecke wegspülten und Strauchwerk forttrissen, wütete das Unwetter im Tale des Obertraudendorfer Wassers und Lungwitzbaches wesentlich schlimmer. Dort wurde von den Feldern das gute Erdreich fortgeschwemmt. Das Vieh ertrank zum Teil in den Ställen. Oftmals konnten die Bewohner nur mit Mühe das Leben retten.

Fünfzehn Personen vom Blitz getroffen

Zwei Arbeiter erschlagen und einer schwer verletzt

Das gleiche Unwetter, das im Osterzgebirge riesige Verwüstungen anrichtete, wütete auch über Chemnitz und Umgegend. In dem Vorort Zwickau schlug der Blitz in einen Siedlungsneubau und traf fünfzehn auf dem Bau beschäftigte Arbeiter. Die Maurer Franz und Redzierki waren sofort tot, ein dritter Arbeiter mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, die übrigen zwölf wurden befaßt, konnten sich aber wieder erholen.

Die sächsische Regierung im Unwettergebiet

Dresden, den 18. Sept. (Eigene Drahtmeldung.) Auf die Kunde von den schweren Unwetterfällen im östlichen Erzgebirge hat sich die sächsische Staatsregierung sofort selbst an Ort und Stelle begeben, um einen Überblick über die Schäden zu gewinnen und sich ein Bild davon machen zu können, welche Hilfsmaßnahmen getroffen werden müssen.

In den Morgenstunden des Dienstags fuhr Innenminister Dr. Fritsch in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. von Burgsdorff, Staatskommissar für Arbeitsbeschaffung Haase und Staatsleiter Harbauer in das vom Unwetter heimgesuchte Gebiet. Im Laufe des Vormittags trafen ferner Finanzminister Kampys mit seinen Beratern, Wirtschaftsminister Lent mit Herrn seines Ministeriums und Arbeitsminister Dr. Schmidt sowie Landesstellenleiter Salzmann im Gebiet vom Luchberg ein.

Wie wir weiter hören, beabsichtigt die sächsische Staatsregierung sofort eine Hilfsaktion einzuleiten und dort einzugreifen, wo dringende Hilfe nötig ist.

Riesiger Schaden durch die Flutkatastrophe.

Glashütte. Gegen 3 Uhr nachmittags verfinsterte sich plötzlich der Himmel und bald darauf setzte der verheerende Wolkenbruch mit Hagelschlag ein und verwüstete die Felder und Gärten in kurzer Zeit. Ganz besonders schwer wurde das auf der Höhe liegende Luchau heimgesucht. Wie ein reißender Wildbach strömten die Wassermassen die Luchauer Straße herein. Das Wasser flutete in die Keller und Gärten von Glashütte und richtete dort furchtbaren Schaden an. Bis zu 50 Zentimeter hoch stand in großen Teilen von Glashütte das Wasser. Zu einem mehrere Meter tiefen Fluß schwoll der sonst so träge dahinfließende, kaum 20 Zentimeter tiefe Pflanzschotter an. Bretter, Balken, Säue, Lauben, ja ganze Gartenhäuser, Stühle, Bänke und zahlreiche andere Hausgeräte brachten die reißenden Fluten zu Tal. Da in der Nähe dieses Baches auch zahlreiche

Kleinviehstallungen standen, kam auch sehr viel Kleinvieh in den Fluten um. Nicht wiederzuerkennen ist die Badeanstalt „Kohlruhe“. Sie ist nur noch ein wüstes Trümmerfeld und alle Baderablässe sind fortgerissen. An manchen Stellen lagen die Hagelkörner oft einen halben Meter hoch. Metertiefe Löcher wurden durch die Fluten in das Erdreich gerissen, turm über allem ein Bild wüster Zerstörung. Machtlos stand der Mensch diesem grauenhaften, gewaltigen Naturgeschehen gegenüber.

Als das Wasser gegen 4 Uhr schnell zurüdgang, hinterließ es vielfach bis zu einem Meter hohe, lauge gestreckte Schlammhäufe. SA, Teno und die Feuerwehren begannen sofort mit den Aufräumarbeiten und machten die Straßen wieder gangbar. Der Schaden — glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen — dürfte etwa 300 000 Mark betragen.

Die schlimmsten Ausmaße fand, wie schon oben berichtet, das Unwetter in Niedertraudendorf. Neben dem Restaurant „Waldhaus“ erlitt die Schmiede besonders großen Schaden. Ihr wurde ein Schuppen mit 2000 Ziegeln und großen Strohvorräten fortgeschwemmt. Schwer wurde auch das Anwesen des Bürgermeisters Krey betroffen. Bis zum Hals stand sein Vieh in den Ställen im Wasser. Eine Kuh wurde von den Fluten fortgerissen, ein Kalb getötet, während sämtliche Federvieh und mehrere Schweine erkrankten. Das Grundstück ist vollkommen verschlamm.

Weiter stark in Mitleidenschaft gezogen wurden die Orte Mittel- und Obertraudendorf sowie Reinhardttsgrima.

Der Schaden wäre noch größer geworden, wenn nicht die im Tale liegenden Dörfer noch rechtzeitig von Obertraudendorf gewarnt worden wären. Kaum hatte der Bürgermeister von Obertraudendorf gesehen, wie sich das Unwetter entlud und die erste Flutwelle talabwärts schoß, da rief er schon die weiter talabwärts liegenden Ortschaften telefonisch an und warnte sie. Er telefonierte solange, bis die Fernsprecheinrichtung von den Fluten zerstört worden war. Im Rittergut Reinhardttsgrima konnte wegen der rechtzeitigen Warnung sämtliches Vieh durch Hinterlässe an den Bergleuten aufs Feld getrieben werden. Nur wenige Minuten später kam dann die Flutwelle meterhoch angeschossen.

Lengenfeld. Tödlicher Unfall eines Kindes. Die fünf Jahre alte Irene Barthel von Lohm ist von einem Pferdebesitzer erfasst und so schwer verletzt worden, daß sie kurze Zeit darauf verstarb. Wie Augenzeugen berichten, ist das Kind direkt in das Fuhrwerk hineingelaufen.

Altenroda. Schwere Verkehrsunfall. Auf der Altenrodaer Staatsstraße unweit der Werkskolonie wurde der frühere Bergarbeiter Bernhard von einem Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Chemnitz. Tödlicher Betriebsunfall. In einer Maschinenfabrik in Alchemnitz geriet am Sonnabend ein zwanzigjähriger Schlosser aus Röhrsdorf, der einen Treibriemen in Stand setzen wollte, in das Transmissionsgetriebe. Er wurde durch den Treibriemen hochgezogen und mehrmals um die Welle herumgeschleudert. Erst nach Ausschaltung der Maschine konnte der Verunglückte aus seiner furchtbaren Lage befreit werden. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er bald darauf starb.

Zwidau. Selbstmord auf den Schienen. Am Montag früh ließ sich unterhalb der Crimmitschauer Straße eine 28 Jahre alte Frau vom Zuge überfahren. Sie war sofort tot. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Magdeborn. Schwere Kraftwagenunfall. Auf der Staatsstraße Leipzig-Chemnitz ereignete sich in den Morgenstunden des Sonnabends ein schwerer Unfall. Ein mit Steinen beladener Lastwagen wurde von einem entgegenkommenden Fernlastzug am rechten Vorderrad gestreift. Dadurch wurde der Lastzug auf die Seite gedrückt, der Anhänger stürzte in den Stra-

Wettervorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 19. September.

Weist schwache Winde, zunächst aus Richtungen um Südwest. Hauptfächlich heiter, örtlich Nebel. Nach kühler Nacht tagsüber ziemlich warm. Gewitter nicht ausgeschlossen. Fast ganz oder nahezu niederschlagsfrei.

sengraben, während sich der Motorwagen quer über die Straße drehte und umschlug. Der Führer des Lastzuges hat schwere Verletzungen davongetragen.

Plauen. Kind von einem Krafttrabfahrer schwer verletzt. Auf der Staatsstraße Neuenfals-Thosfoll wurde am Sonntagabend die fünfjährige Tochter eines Altwarenhandlers an Thosfoll von einem Krafttrabfahrer erfasst und auf die Straße geschleudert. Das Kind erlitt schwere Fleischwunden und einen Bruch des linken Armes, sowie andere Verletzungen und mußte dem Plauener Krankenhaus zugeführt werden.

Plauen. Verkehrsunfall. Ein 18 Jahre alter Mechaniker ist an der Ecke Gottschalk-Bahnhofstraße mit einem Eselselber Lastkraftwagen zusammengefahren; er hat schwere Kopfverletzungen und Hautabschürfungen davongetragen.

Plauen. Neue Zinnerzfunde bei Johann-georgensstadt. Zwischen Jügel und Henneberg haben Waldarbeiter beim Steinbrechen in einem dem Staatsforste gehörigen Steinbruch Zinnerzgänge aufgeschürft und dabei hochprozentiges Zinnerz gewonnen.

Borna. In hilflosem Zustand aufgefunden. In der Nacht zum Montag wurde im Graben der Leipziger Straße ein Frozburger Arbeitsdienster in hilflosem Zustand aufgefunden. Der Mann war unterwegs von einem Unwetter überfallen worden und dadurch hilflos geworden.

Wasserstand im September

Table with columns: Datum, Mollbau, Sfer, Eger, Elbe, and sub-columns for various locations like Zwickau, Chemnitz, etc. with numerical values.

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0.

# Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 17. September. Am Montag zeigte die Börse eine feste Haltung. Die Kaufneigung erstreckte sich auf alle Marktgebiete und führte zu Kursbesserungen von 2 bis 3 Prozent. Wandler und Dresdner Chromo und Poliphon gewannen je 5, Wunderlich 3,75, Weilsdorf 3, Blauner Gardinen 14 Prozent, Dresdner Albumin-Genüßscheine 7 RM, Dr. Kurz 7, Erlinger Brauerei und Schöffelhof je 3, Radeberger, Vereinsbrauerei Greiz, Dresdner Gardinen, Dresdner Baugesellschaft, Thiele, Gebler, Großenhainer Webstuhl, Hamel, Nürnberger Hercules je 2 Prozent, Elektra verloren 1,5 und Reichsbank 1,75 Prozent. Von Anleihen zogen Zittauer Stadtanleihe um 1 und Awdauer Stadtanleihe um 1,5 Prozent an.

## Berliner Effektenbörse

Bei im allgemeinen ruhigem Geschäft war die Haltung der Berliner Effektenbörse vom Montag sowohl am Aktien- als auch am Rentenmarkt recht widerstandsfähig. Am Aktienmarkt waren einige Spezialpapiere wieder bevorzugt, die zum Teil erhebliche Kursbesserungen erzielten. So zogen u. a. Deutsch-Atlantische Telegraphen um nahezu 7 Prozent, Poliphon um 2 Prozent, Berlin-Karlsruher um 2 1/2 Prozent, Hotelbetriebsgesellschaft um 4 Prozent, Gebrüder Junghans um 1 1/2 Prozent an. Montanwerte (außer Harpener und Stolberger Zink je minus 1 Prozent) erzielten Besserungen von etwa 1 Prozent. Am Braunkohlenaktienmarkt büßten Rhein, Braunkohlen 1 1/2 Prozent ein. Am Kalimarkt gingen Kali Chemie, die mit 134 1/2 (plus 4 1/2 Prozent) eröffnet hatten, später auf 132 1/2 Prozent zurück. IG Farben bröckelten 1/2 Prozent ab. Uneinheitlich lagen Elektropapiere, doch überwogen die Besserungen, die bis zu 1 Prozent gingen. Chade waren stark gedrückt und gaben zeitweilig bis zu 7 RM her. Bemberg büßten 4 Prozent ein. Schiffahrtswerte und Banken zeigten keine Veränderungen (Reichsbank behauptet). Am Rentenmarkt stiegen Altbestandsanleihe bis um 1 Prozent an. Genüßrechte gewannen 1 bis 2 Prozent.

Am Geldmarkt wurde Blankogeld für erste Adressen wieder mit 4,06 bis 4,31 Prozent gehandelt.

Am Devisenmarkt veränderten sich Dollar und Pfund nicht. Die amtlichen Berliner Notierungen lauteten für den Dollar 2,477 (2,482) und für das Pfund 12,39 (12,40).

Devisenmarkt. Belgia (Belgien) 55,345 (Geld) 58,665 (Brief), dan. Krone 55,26 55,38, engl. Pfund 12,375 12,405, franz. Franken 16,495 16,535, holl. Gulden 169,63 169,97, ital. Lire 21,48 21,52, norw. Krone 62,21 62,33, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,37 47,47, schwed. Krone 63,83 63,95, schweiz. Franken 81,64 81,80, span. Peseta 34,22 34,28, tschech. Krone 10,44 10,46, amer. Dollar 2,475 2,479.

Lumpen dürfen nicht vernichtet werden. Der Reichswirtschaftsminister und der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit haben in einem Schreiben an den Reichsluftschutzbund die Anregung gegeben, angesichts der Rohstofflage mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in den Haushalten vorhandenen wollenen und baumwollenen Lumpen nicht etwa verbrannt oder als Müll beseitigt, sondern gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt werden, da sie den Rohstoff für die Herstellung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle bilden. Die Luftschutz-Hauswarte sollen angewiesen werden, die Bevölkerung bei der Entrümpelung der Hausböden auf diese Notwendigkeit aufmerksam zu machen und die Ablieferung aller Lumpen an die Lumpenhändler anzuregen.

## Erzeugermindestpreise für Eier

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt werden die Erzeugermindestpreise für Hühnererzeuger mit sofortiger Wirkung auf Grund der zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai 1934 im Einvernehmen mit dem Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet des Eierverwertungsverbandes Sachsen — einschließlich des Kreises Hoyerswerda — auf 1,30 RM je Kilo festgelegt. Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers. Die festgelegten Preise sind Erzeugermindestpreise und dürfen von den Ankaufsern nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft. Die Preisfestsetzung vom 23. August 1934 wird durch diese Verordnung aufgehoben.

12 Prozent mehr Kraftfahrzeuge als im Vorjahr. Am 1. Juli ist im ganzen Reiche eine Zählung der Kraftfahrzeuge erfolgt. In Auswirkung der die Kraftverkehrswirtschaft besonders fördernden Maßnahmen der Reichsregierung ist gegenüber dem Vorjahr eine weitere Vermehrung des Bestandes in allen Fahrzeug-Gattungen eingetreten. Im ganzen wurden vom Statistischen Reichsamte 1 887 632 Kraftfahrzeuge gezählt; das sind 12 Prozent mehr als im Vorjahr. Am stärksten war die Zunahme bei den Personkraftwagen, nämlich um 16,1 Prozent auf 674 523. Die Zahl der Kleinkraftwagen stieg um 12,8 Prozent, die der Krafträder überhaupt um 9,7 Prozent auf 983 994. Wir haben also in Deutschland nahezu eine Million Kraftfahrzeuge. Ähnlich wie bei den Kraftfahrzeugen kam die Zunahme auch bei den Personkraftwagen in erster Linie dem kleineren Wagen zugute, während die höheren Klassen zum Teil sogar einen Rückgang aufwiesen.

## Anmeldung zum Reichsbund „Deutsche Jägerschaft“

(Lpr.) Wie aus dem Reichsjagdgesetz bekannt ist, muß jeder Inhaber einer Jahresjagdkarte dem Reichsbund „Deutsche Jägerschaft“ angehören. Die Inhaber der sächsischen Jahresjagdkarten werden in die Gaugruppe Sachsen des Reichsbundes „Deutsche Jägerschaft“ zusammengefaßt. Demgemäß hat jeder Inhaber einer Jahresjagdkarte einen Antragsvordruck auszufüllen, mit Lichtbild zu versehen und durch zwei Jäger als Bürgen für ihn unterzeichnen zu lassen. Die Unterschriften des Antragstellers sowie der Bürgen sind eigenhändig zu vollziehen. Der Vordruck ist erhältlich durch den für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Kreisgruppenführer; an diesen ist der ausgefüllte Vordruck bis Ende September zurückzuführen.

Jeder Antragsteller hat zur Bestreitung der Unkosten des Reichsbundes „Deutsche Jägerschaft“ als einmalige Aufnahmegebühr 3 RM und als monatlichen Beitrag 1 RM bis Ende März 1934 im Voraus zu zahlen. Zahlung hat spätestens bis Ende September 1934 an die Kreisgruppenführer zu erfolgen. Näheres wird durch diese bekanntgegeben. Forstreferendare, Forststudenten, Förster, Forstwärter und verpflichtete Jagdaufseher sind von der Aufnahmegebühr befreit und haben nur den halben Monatsbeitrag zu zahlen. Kreisgruppenführer und Einzahlungskonten werden an dieser Stelle in einigen Tagen bekanntgegeben.

Den Inhabern von preussischen Jahresjagdkarten ist es nachgelassen, ihre Anmeldung zur Gaugruppe Sachsen des Reichsbundes „Deutsche Jägerschaft“ erst ab 1. April 1935 vorzunehmen.

## Neueinstellung bei der Landespolizei

Junge Leute, die Lust und Liebe für den Polizeibeamtenberuf haben, können sich um Einstellung in die Landespolizei bewerben. Nächster Einstellungstermin ist voraussichtlich April 1935. Bewerber müssen die deutsche Reichsangehörigkeit seit wenigstens fünf Jahren besitzen, unbescholtene, möglichst 1,70 m, wenigstens aber 1,68 Meter groß, am jeweiligen Einstellungstermin nicht unter achtzehn und nicht über zwanzig Jahre alt, unverheiratet und kinderlos und Mitglied eines nationalen Verbandes sein. Die Prüfung, ob körperliche oder geistige Eignung für den Polizeibeamtenberuf vorliegt, sowie das Einstellungsverfahren werden einheitlich durch die Landespolizeischule Meissen durchgeführt. Untersuchungen, usw. finden nur in Meissen statt. Geluche mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Geburtsurkunde, Entlassungszeugnisse der besuchten Schulen, Lichtbild und Krankenkassenauszug über etwa durchgemachte Krankheiten sind an die Annahmestelle der Landespolizeischule Meissen zu richten, die auch sonst jederzeit Auskunft erteilt.

## Tischlermeistertreffen in Meerane

In Meerane hielt der Verband Sächsischer Tischlerinnungen seinen 27. Sächsischen Tischlermeisterstag ab, der aus dem ganzen Sachsenland sehr stark besucht war.

Die große Generalversammlung wurde mit einer Trauertagung für den verewigten Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, eingeleitet, die auslang in ein Treuebekenntnis zum Führer und Reichstanzler. Tischlermeister und Geschäftsführer Evers-Effen sprach über die Auswirkungen des Gesetzes über die Ordnung der nationalen Arbeit und die kommenden tariflichen Bestimmungen und erklärte zusammenfassend die Notwendigkeit der Umformung der Meisterschaften und der Schaffung einer neuen Arbeitsmoral. Das Tischlerhandwerk müsse sich aufrufen und besonders das Gebiet der persönliche Wünsche berücksichtigenden Möbelherstellung wieder zurückgewinnen. Die Wohnung solle wieder der ganzen Familie zum Heim und zur Heimat werden. Das Tischlerhandwerk müsse eine geschmackvolle, einwandfreie und gediegene Arbeit liefern, wenn es nicht zum bloßen Ausbesserungsgewerbe herabsinken wolle. — P. R. a. u. c. Dresden behandelte das neue Wirtschaftsdenken. Der Grundgedanke sei der, daß die wirtschaftliche Persönlichkeit zunächst nicht für sich bestehe, sondern jeder Unternehmer sei Treuhänder und Sachwalter der großen Volksgemeinschaft. Das Wort „Wirtschaftsführung“ dürfe nicht zum Schlagwort werden. Die Wirtschaftsführung werde verlangt, weil die Wirtschaft im neuen Staat kein Sonderdasein führen dürfe. Standesehre und Gemeinheitsgefühl seien die Grundsteine für die Neuordnung des deutschen Handwerks.

## Beamtenarbeitstagung in Dresden

Das Amt für Beamte der NSDAP, Gau Sachsen, und der Reichsbund der Deutschen Beamten, Gau Sachsen, halten am 22. und 23. September in Dresden im Ausstellungspalast ihre diesjährige Arbeitstagung ab, an der voraussichtlich etwa 3000 politische Leiter des Amtes für Beamte und Amtswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Reichstatthalter Mutschmann und sämtliche sächsischen Minister sowie die Vertreter der Behörden teilnehmen werden.

## Wolfgang Markens:

# ARABELL von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Glück und Not wird es immer geben, das wird schon aus den Seelen geboren. Reichtum und Armut bleiben immer noch mehr, als es wünschenswert ist. Aber satt soll man die Menschen machen. Gewiß gibt es immer einen großen Teil . . . nein, seien wir ehrlich . . . einen kleinen, der jede Wohlfahrt ausnutzt. Soll man aber wegen der wenigen Schlechten die vielen Menschen, die guten, ehrlichen Willens sind, verkümmern lassen?“

Ariane stoppt die Fahrt ab, denn sie hat das Bedürfnis, dem Reporter die Hand zu drücken.

„Ich danke Ihnen, Tom! Die Lektion will ich nicht vergessen.“

„Meine Lektion, ich habe nur an Ihr Herz angeklopft . . . und es hat geantwortet! Wir werden gute Kameraden bleiben, Ariane, denn . . . das Geld hat keine Macht über Sie. Das ist's, was mich froh macht. Sie werden über das Geld herrschen, nicht umgekehrt!“

„Einige Tage später unterhält sich Direktor Bread mit seinem Schützling Tom Halifax.“

„Nieber Tom, sagen Sie mal, wie fühlen Sie sich auf Torsten, dem Herrenstj Boulots?“

„Danke, Sir, ganz ausgezeichnet. Allerdings die Behaglichkeit wie bei Mistreß Meyer finde ich dort nicht, aber man hat mir ein paar wundervolle Räume angewiesen, und mit Miß Boulot verbindet mich eine so gute Kameradschaft, daß ich zufrieden bin.“

„Ein schönes Mädchen!“

„Unbedingt, Mister Bread!“ sagt Tom ernst. „Dabei ein ganz einfacher, unverdorbenen Mensch, dem gottlob ein Fiktur ebenso vollkommen fern liegt wie mir. Eine solche Kameradschaft ist schön.“

„Und Mister Boulot?“

„Den Bankier sehe ich kaum. Der steckt immer in seiner Arbeit. Eine Konferenz jagt die andere, er ist auch öfters verreist. Ich habe bisher nur einmal mit ihm zusammen gesprochen. Er ist jedenfalls sehr liebenswürdig zu mir.“

„Wissen Sie, wie man Boulot einschätzt?“

„Es heißt, daß er über ein Vermögen von fünfhundert Millionen verfügt.“

„Nun, man arbeitet ja immer mit großen Zahlen bei uns in U.S.M. Ich glaube, fünfhundert Millionen Dollar ist für Boulot übertrieben. Ueberhaupt . . . was bedeutet es, fünfhundert Millionen zu besitzen und für zwei Milliarden die Verantwortung zu tragen?“

„Meinen Sie, daß Boulot Schwierigkeiten hat?“

„Nein, nein, beileibe nicht! Aber man spricht davon, daß er sich bereits überangereicht hat, daß sein Trübs, den er geschlossen hat, überdimensioniert ist. Die anderen Kräfte merken doch die Gefahr, die ihnen durch Boulot erwächst und es ist ganz natürlich, daß allmählich ein Widerstand gegen ihn eintritt. Er hat den Zeitpunkt ver-

paßt, da er mit Morton, dem Größten, zusammengehen mußte.“

„Geben sich Morton und Boulot so viel?“

„Morton ist der kalte, nüchterne, tausendmal gesicherte Geschäftsmann . . . Boulot der Spieler, der große Spekulant. Boulot ist zweifellos das größere Genie, aber die Wirtschaftskrise hat ihn schwer kämpfen lassen. Man hat überall gestaunt, wie er es fertiggebracht hat, in der beispiellosen Baizezeit durchzuhalten.“

„Da die Krise im Abflauen ist, dürfte Boulots Position gesichert sein.“

„Das ist möglich! Jedenfalls ist er einer der interessantesten Köpfe und Sie dürfen sich glücklich schätzen, daß der Bankier so entgegenkommend zu Ihnen ist. Sie haben alle Chancen in den Händen.“

„Ich glaube, ich habe kein Talent, sie auszuwerten.“

Bread lächelt zu Toms Worten. Er hat einen Gedanken, spricht ihn aber nicht aus.

Oberst Wilms unterrichtet Boulot über die getroffenen Anordnungen und die bisherigen Ergebnisse seiner Nachforschungen.

Und das ist so wenig, daß er sich schämt, darüber zu reden.

Aber der Bankier reicht ihm die Hand.

„Sie haben alles getan, was Sie tun konnten, Oberst! Der Tod meiner Frau ist ein Anfang. Jetzt wird man mich jagen . . . auch Ariane, das fühle ich. Wir müssen sehr wachsam sein, dann werden wir vielleicht den Feind stellen können.“

Johnson, der greise Diener des Bankiers, tritt ein.

„Was gibt's, Johnson?“

„Sir, ein Herr van Tolmen möchte Sie sprechen.“

Der Bankier zuckt zusammen. Oberst Wilms merkt, daß Boulot unangenehm überrascht ist.

„Gut, ich lasse bitten!“

Der Diener geht ab, Boulot wendet sich an Wilms.

„Wissen Sie, wer van Tolmen ist? Der erste Gatte meiner Frau.“

„Vielleicht kein angenehmer Besuch, Mister Boulot.“

„Man kann nicht wissen. Aber sorgen Sie sich nicht. Van Tolmen ist ruhig und besonnen. Ob er als Feind oder Freund kommt, zu besitzlichen habe ich nichts.“

Oberst Wilms zieht sich zurück.

Kurz darauf tritt Herr van Tolmen über die Schwelle.

Der Holländer ist eine schlank, elegante Gestalt, Mitte der Vierzig, mit starken Augen, in denen Haß lodert.

Sein Haar ist schlohweiß.

Boulot geht ihm entgegen.

Die Wäuer stehen einander gegenüber.

„Guten Tag, Herr van Tolmen!“ grüßt der Bankier.

„Guten . . . Tag, Boulot!“ antwortet der Holländer in hartem Englisch.

„Sie wollen mich sprechen. Bitte, nehmen Sie Platz.“

„Danke!“

Der Holländer setzt sich, er ist sehr erregt und kann seine Ruhe nur mühsam meistern.

„Jenny ist tot!“ beginnt er formlos und seine Lippen zittern.

„Meine Frau ist tot. Ja, ermordet, Herr van Tolmen!“

Schwer geht die Brust des Mannes. „Tot . . . ermordet. Ich bin zu spät gekommen!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr van Tolmen!“

„Jenny hat mir geschrieben. Der Brief erreichte mich vor Monaten in Niederländisch-Indien. Er war ein Schrei um Hilfe. Sie fühlte den Tod um sich.“

Das Gesicht des Bankiers ist unbeweglich.

„Meine Frau hat Ihnen geschrieben? Zu mir hatte sie also kein Vertrauen!“

„Konnte sie das haben?“ stößt van Tolmen haßvoll heraus.

„Ja!“

„Nein, nein! Sie . . . Sie haben Jenny einst gezwungen, mich zu verlassen!“

„Mit dem Recht des Stärkeren!“

„Mit diesem Recht nicht. Ich wußte damals nicht, welcher Teufel Ihnen Macht über Jenny gab . . . die mich liebte . . . die mich immer geliebt hat. Nein, Mister Boulot . . . es war ein anderes! Ich habe zehn Jahre meines Lebens darangelegt, es zu ergründen.“

„Und haben Sie es ergründet?“ fragt Boulot ruhig mit sanfter Stimme, daß van Tolmen stutzt.

„Ja! Da ich weiß . . . wer Jenny einst gewesen ist.“

„So, das wissen Sie“, bemerkt der Bankier sachlich.

„Und was haben Sie dabei gewonnen, Herr van Tolmen? Eine Illusion haben Sie sich zerstört, denn Sie wissen nun, daß Jenny Marnier . . . die größte Abenteuerin aller Kontinente war.“

Tolmens Brust arbeitet, als wenn sie zerspringen wollte.

„Schweigen Sie!“ schreit er plötzlich auf. „Ich habe nicht geforscht, um Jennys Schuld festzustellen, sondern nur, um zu ergründen, was sie von meiner an Ihre Seite zwang. Die Schuld der Vergangenheit war es . . . die Angst hat sie getrieben . . . auf das Glück zu verzichten!“

Der Bankier blickt ihn ruhig an.

„Ich gebe es zu! Ich wußte um Jennys Vergangenheit! Aber ich war vernarrt in sie, ich habe sie begehrt, Herr van Tolmen . . . und da rief ich sie von Ihnen.“

„Das wagen Sie mir so schamlos ins Gesicht zu sagen?“ leucht der Holländer.

„Ich bin für Offenheit! Als Geschäftsmann war ich immer gewöhnt, meine Chancen wahrzunehmen.“

„Ohne an den anderen zu denken!“

„Ja!“

Herr van Tolmen stützt den Kopf mit beiden Händen auf der Lehne auf. Er findet kein Wort mehr.

„Ich . . . möchte meine Tochter sehen“, fordert er nach einer Weile.

„Dem steht nichts im Wege, Herr van Tolmen. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß Ariane durch den Tod ihrer Mutter sehr gelitten hat. Seien Sie heute mein Gast, ich will Sie Ariane vorstellen und morgen soll sie erfahren, daß ihr Vater vor ihr steht. Sind Sie damit einverstanden?“

„Ja“, haucht der Holländer. Er ist am Ende seiner Kräfte.

(Fortsetzung folgt.)

Willst Du Deinem Volke nützen,  
mußt Du's auch vor Bränden schützen!

# Unterhaltung und Wissen

## Boten aus dem Weltall

Meteore liegen überall — Woher stammt der heilige Stein der Mohammedaner?  
Rätsel der modernen Wissenschaft

Von Dr. Fritz Gessner (Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung)

Der Fremde, der das Städtchen Ensisheim im Elsaß durchwandert und dort nach den Sehenswürdigkeiten des Ortes fragt, wird in die alte Kirche gewiesen, wo er einen großen Stein vorfindet, von dem eine vergilbte Inschrift eine seltsame Geschichte erzählt:

„Anno Domini 1492 uff Mittwoch, nächst vor Martini den siebenten Tag Novembris, geschah ein seltsam Wunderzeichen. Denn zwischen der elften und zwölften Stunde zu Mittagzeit kam ein großer Donnerklopf und ein lang getöses, welches man weit und breit hörte, und fiel ein Stein von der Lüften herab bei Ensisheim in ihrem Bann, der wog zweihundertundsechzig Pfund und war der Klopff anderswo viel größer, denn als hier...“ Die Inschrift berichtet weiter, daß die Gelehrten ratlos gewesen wären, da es doch unnatürlich sei, daß so ein großer Stein vom Himmel herabfalle. Es müsse dies also ein Wunderzeichen Gottes sein, und man solle drum den Stein schützen und in der Kirche aufbewahren.

Es gibt auf der Erde keine menschliche Kultur, in deren Ueberlieferung nicht von dem Wunder erzählt wird, daß es plötzlich unter Donnergetöse Steine vom Himmel zu regnen beginne. Ereignet sich dies bei Tage, so sieht man, wie sich eine kleine Wolke erst langsam und dann immer rascher der Erde nähert, um schließlich mit lautem Knall zu zerplatzen und einen Steinregen niederprasseln zu lassen. In der Nacht aber bietet sich das herrliche Schauspiel, daß eine weiß- oder rotleuchtende Kugel aus dem Weltensraum auf die Erde niedersteuert und in einiger Entfernung vom Boden in eine Feuertorgabe auseinanderfliehet.

Die Augenzeugen eines solchen Geschehnisses konnten nun ihre Phantasie spielen lassen, doch in seltener Einmütigkeit galten bei allen Völkern unseres Planeten die auf die Erde niederfallenden Steine als warnende Zeichen der Gottheit. Um diese zu verstehen, schaffte man die Steine in Heiligtümer oder baute sogar Tempel um sie herum. Meist legte man auch Opfergaben darauf, und bald wurde der heilige Stein zu einem Wallfahrtsort, zu dem viele tausend Meilen weit die Pilger gezogen kamen. Das großartigste Beispiel einer solchen Meteorverehrung ist Mekka, das in seinem Allerheiligsten, der Kaaba, einen großen schwarzen Stein „Hadschar el Aswad“ genannt, aufbewahrt, der von den hierher pilgernden Mohammedanern in tiefer Inbrunst geküßt wird.

Die römische Geschichte berichtet von einem solchen Stein, „Aeneas“, der zu Zeiten des Numa Pompilius gefallen sein soll und dessen Verlust, so schreiben die sybillinischen Bücher, den Untergang Roms bedeuten würde.

Im ganzen Orient besah ein vom Himmel gefallener Stein den Wert eines Talismans. Es war darum selbstverständlich, daß die despotischen Herrscher sich in den Besitz solcher Himmelsboten zu setzen trachteten, um sich unbedingte Panzer und unbefiegbare Schwerter draus gießen zu lassen.

Als dann vor 1900 Jahren die große Einfuhr und Umkehr erfolgte und das junge Christentum aus den Katakomben Roms heraustrat, um der Welt eine neue Lehre zu verkünden, wurden die alten Götter gestürzt, ihre Tempel und Wahrzeichen vernichtet, und nur wenig von dem blieb erhalten, woran die früheren Generationen geglaubt hatten. Zu diesem Wenigen aber gehörte das Wunder der von Gott zur Erde niedergelassenen Steine. Neben Pestilenz, Ueberschwemmung und Hungersnot blieben nun viele Jahrhunderte hindurch die Meteorfälle die wirksamsten Mahnungen Gottes, ein sittsames Leben zu führen oder wider die Feinde der christlichen Kirche zu Felde zu ziehen. So sollte z. B. der Steinfall, der 1671 über dem Orte Osterreich niederging, ein Horneszeichen des Höchsten und ein „Prognostikon“ sein der kleinern Türkenherzen und grimmigen Hunderte, die sie gegen das teure Christenblut zu verüben pflegten.

Das Wunder ist des Glaubens liebtes Kind — doch gar bald sollte der Glaube dieses wie so viele seiner anderen Kinder verlieren, denn das nächste Jahrhundert begann sich sehr aufgeklärt zu gebärden. Die vielen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Schulweisheit nicht gerne träumt, wurden sämtlich fortgeräumt, allerdings nur, um einem neuen Aberglauben Platz zu machen, dem Aberglauben, aufgeklärt zu sein.

„Vom Himmel fallende Steine“ seien Unsinn und Ausgebirten kindlicher Phantasie unaufgeklärter Menschen, so lautete die gelahrte Konklusion der Physik im 18. Jahrhundert. In manchen Museen und Schausammlungen hatten sich bereits einzelne Meteoriten eingefunden. Nun wurden diese schleunigst herausgeworfen, weil man nicht als rückständig gelten wollte.

Im Jahre 1794 hat es dann der berühmte deutsche Physiker Chladni aus Wittenberg gewagt, in einer Schrift für den kosmischen Ursprung der Meteorsteine einzutreten. Von seinen damaligen französischen Kollegen erntete er dafür nichts als Spott, doch die Nachwelt ehrt ihn dafür als den Vater der Meteoritenkunde. Die Hoffnung, bei der Untersuchung jener Steine Elemente zu finden, die man auf der Erde nicht kennt, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Meteorite legen ein sprechendes Zeugnis dafür ab, daß auch die anderen Weltkörper so aufgebaut sind wie unser Mutterplanet. Trotzdem kann man bei Eisenmeteoriten meist leicht ihre kosmische Natur erkennen, da die verschiedenen Metallverbindungen darin ein kompliziertes Gefüge bilden, das man bei angeschliffenen Stücken durch Anätzung mit Salpetersäure sichtbar machen kann. Die so entstehenden unheimlich zierlichen Figuren führen den Namen ihres Entdeckers Wittmannstätten. Wer also irgendwo eisenhaltige Steine findet, über deren Herkunft er sich keine Rechenschaft geben kann, sollte nicht verärgert, diese einfache Probe anzustellen, denn Meteorsteine stellen wertvolle wissenschaftliche Objekte dar. Sie dürften auch viel häufiger sein, als man gemeinhin annimmt, denn man achtet selbstverständlich nur auf die großen und schweren Blöcke und vergißt, daß Meteorite sich in allen Größenordnungen bis zum feinsten Staub auf die Erde niederlassen.

Die Frage nach der Herkunft der Meteorite hat im letzten Jahrhundert den Forschern kein geringes Kopfzerbrechen bereitet. In den achtziger Jahren hat der Wiener Mineraloge Tschermak eine Theorie aufgestellt, die noch heute allgemeine Geltung hat. Er stellt sich vor, daß es einstmals

noch einen Planeten gegeben habe, der um unsere Sonne kreifte. Vulkanische Kräfte hätten nun eine gewaltige Explosion dieses Weltkörpers bedingt. Dieser zerplatzte in unendlich viele kleine Stücke, die fortan getrennt ihre Wanderung um die Sonne fortsetzten. Wegen ihrer ungleichen Geschwindigkeit hätten sie sich mit der Zeit auf die ganze Ellipsenbahn um die Sonne verteilt; und immer, wenn die Erde die Bahn dieses zerplatzten Weltkörpers kreuze, würden einzelne Stücke von der Schwerkraft unseres Planeten angezogen und in die Erdatmosphäre hineingerissen. Mit einer Geschwindigkeit von 20 bis 80 Kilometern in der Sekunde durchheilen sie die Luftkühle und erhöhen sich darin durch die Reibungswärme bis zur Weißglut. Schließlich wird die Temperatur so hoch, daß die Meteorite in der Luft auseinander spritzen und als Steinregen auf die Erde niederfallen.

Vor wenigen Jahren hat ein Amerikaner ausgerechnet, welche Wahrscheinlichkeit bestände, von einem Meteor erschlagen zu werden, und er kommt zu dem durchaus beruhigenden Ergebnis, daß nur alle 9000 Jahre einmal ein Amerikaner von einem Meteoriten getroffen wird. Mit ungetrübter Freude dürfen wir uns darum dem Schauspiel eines Sternschnuppenregens hingeben. Es ist der letzte Akt eines kosmischen Dramas. Die Meteorite, die Jahrmillionen lang einsam Ellipsenbahnen durch den eisigen Weltensraum zogen, fallen auf unseren grünen Planeten nieder, werden hier vielleicht eine Zeitlang angebetet und enden zumeist ihre Laufbahn im Glaskasten eines Museums, wo sie wohl verwahrt werden als einzige Zeugen vergangener Welten.

## Rutlers Ausfahrt vor dreißig Jahren.

Es war ein Sonntag im Erntemonat...

Von R. J. Krenig.

Ein lachender Sonntagmorgen liegt über dem reisenden Land. Nun öffnen sich die Tore der Garage und die Herzen der harrenden Gäste, die zu fröhlicher Reife geladen sind. In ihre Freudebestimmung legt sich kein Teilnehmen am mühseligen Aufsat. Schimpf, Unglimpf über des Motors Tüde, — der Anfang ist schwer. Der Chauffeur kurbelt am laufenden Band und schwingt rinnenenden Schweiß. Und draußen lodt der Tag. Bis endlich der Motor, lieblos und ungeschmeidig, sich donnernd in Bewegung setzt. Langsam rollt der Wagen aus der Halle. Schleier werden umgebunden, Nietenbrillen umgeschlallt, gewichtige Eskörbe verstaubt — man ist gerüstet. Ein Hund umklafft wütend das Behikel, die Nachbarn stehen unter der Tür und winteln, etwas pikiert, mit süßsaurer Miene. Es ist ein Sonntag voll Sonne...

Im lärmenden Tempo von vierzig Kilometern entschwinden die Häuser der Stadt. Beseligt weist der Führer nach dem Tachometer, aber der Gast, der ihm zunächst sitzt, seufzt bekümmert: O Himmel, schon über zwanzig Kilometer!

Durch die Wälder, durch die Auen geht die eilige Fahrt. Unerhörtes Stolz erzeugt der Staub. Von nah wint ein Kirchurm, daneben mag in Wirtshaus zu labender Einfuhr laden. Man denkt an die Eskörbe, da naht das Schicksal — der Motor steht still. Dahin ihr lodenden Träume von köstlicher Einfuhr. — Erste Mienen starren in die geöffnete Motorhaube — der Chauffeur kurbelt wie besessen, einer greift nach der Zündkerze — an, die Zündung ist es nicht. Der Motor springt an, stöckend zwar, dann steht er wieder still. Unter dem Wagen sammelt sich eine grauschwarze Flüssigkeit — o weh, wir haben das Öl verloren. Es wird gelöst, und den es triff, der muß in die Dürsthaft, um Salatöl zu ergattern. Und Sonntag ist's, dazu Kirchgangszeit. Die Läden sind geschlossen, die Sonne brüht unbarmherzig, drüben lodt der fühlende Wald, aber man magt nicht, das Behikel allein zu lassen, es hat gar viele Feinde.

Nach zwei Stunden schon kommt das Salatöl an, wird eingegossen, und das Kurbeln beginnt von neuem. Da bekommt der Motor Einfuhr und springt an. Alles Leid ist vergessen, man hält dem nahen Wald zu, um Pidnig zu machen. Das Dorf scheint zu weit, denn man fürchtet neue Pannen und schadenfrohe Gesichter.

Da gib't einen Knall, alles schaut verdüst, der Chauffeur seufzt voll Wehmut: ein Reifen geplatzt. Es gab noch kein „bereites Reserverad“. Malefiz, es war eine Sclavenarbeit, bis endlich der neue Reifen aufgelegt und mit schlecht dichten der Pumpe und ausgehenden Pumpe aufgefüllt war. Und schließlich nimmt des Waldes Dunkel alle gnädig auf. Herrlich schmeden nach großem Erleben die zahllosen Stullen, zu großer Fahrt nach Sizilien würden sie in unseren Tagen reichen, und man war doch erst drei Stunden unterwegs. Im reichen Schmaus erklingen die fälligen Lobgesänge, alles schwelgt in vergessendem Frohsinn.

Da bricht ein neues Verhängnis herein. Das Behikel steht am Straßenrand und träumt im Schatten hoher Fichtenstämme. Eine Landstutze kriecht über die staubige Straße mit einem altersschwachen Pferd davor. Als das brave Tier des ungewöhnlichen Gefährts ansichtig wird, erwachen die alten Lebensgeister in ihm; ein Wiehern, ein Aufbäumen, ein Krachen — die Deichsel ist ab. Der Kutcher flucht wild gestikulierend, das Pferdchen schnaubt. Einer der Rutler meint mit gelöster Zunge, mitfühlend und rückschauend zugleich, es wäre ein Wink des Himmels, vielleicht könnte man den Gaul noch brauchen. Ernst und wissend bedeutet man ihm, daß der Motor zehn Pferdekkräfte, also immer noch neun mehr hätte. Mit einem tröstlichen Trügel, aber mit geflügeltem Stolz und ebenjücker, wenn auch zusammengeknüpfter Deichsel zieht der Fuhrmann von dannen.

Der Ausbruch kommt und mit ihm die letzte Etappe der großen Tour. Nach etlichen knallenden Fehlschindlungen und argem Geknatter zieht der Motor — wahrhaftig — an. Unmäßig rollt der Wagen flatter über die Straße dahin. Das stampfende Lied des Motors stimmt froher, man will den scheidenden Tag genießen und fährt sorglos querfeldein, durch die Wälder, durch die Auen. Und hat am Ende großes Glück, als drei Radfahrer, die kleine Konturrenz, vor weitem Wind andeuten, nach rechts einzubiegen, denn der Weg hätte sich im Nichts verloren, in einem Kartoffelfeld. An unfreiwilligen Abenteuern hatte man keinen Bedarf mehr.

Der Motor läuft, er läuft den Lauf seines Lebens. Niemand sittiert verhalten frei nach Schiller: Nacht muß es sein.

wo Friedlands Sterne strahlen. Die Supe best mit einer Hundemeute um die Wette, man fährt in der Mitte der Straße und kümmert sich nicht um links noch rechts, man kennt noch keine Verkehrs Vorschriften.

Es war eine triumphale Heimkehr, deren Hochgefühl auch nicht durch die heimliche Bewußtheit gestört wird, von einem Fußgänger für die gleiche Strecke um immerhin zwei Stunden geschlagen zu werden.

Ueber dem Haustor hängt ein bekränztes „Herzlich Willkommen“, und im Speiseaal winkt das Abendbrot.

## Die Laune des Verliebten.

Stizze von Hildegard Müller.

Spätsommerfonne lag über den wie Gold aufleuchtenden Blättern der Bäume an dem breiten Leipziger Promenadenweg. Hin und wieder ratterte eine Droschke vorbei; da nahte auch eine von livrierten Dienern getragene Portschaise, aus der unter sorgfältig gepuderter Zopffrisur zwei erstaunte Augen einen jungen Mann musterten, der in sich gefehrt an einem Baum lehnte und vor sich niederlah. Ganz gekränkte Würde, legte der Professor Gottsched in seiner Sänfte den Kopf zurück und knirschte zwischen den Zähnen: „Unerhörte Gesellschaft, diese Studenten, an ihrem hochhehrwürdigen Lehrer einfach vorbeizusehen.“ Er schaute noch einmal zurück, konnte dabei aber nur beobachten, wie das braune, im Nacken gebundene Haargelock und der feine Stoff des dunklen Anzuges an dem Unbeweglichen in der niederfinfenden Dämmerung immer mehr mit den Konturen des schwarzbraunen Baumstammes verschmolzen.

Blas und übernächig sah der Jüngling aus, der da vornüberbeugt an der Buhe lehnte und so von seinen quälenden Gedanken beherrscht war, daß er seine Umgebung völlig vergaß. Gestern in der Komödie, als Lessings beschwingte Kunst gespielt wurde, hatte er sein Käthchen in der Loge sitzen sehen und hinter ihr, bei jeder Uerede zärtlich über ihren Stuhl gebeugt, den Herrn Ryden. Darum war sie am Tage vorher kühl zu ihm gewesen, darum also machte es ihr gar nichts aus, ins Theater zu gehen, obwohl sie wußte, daß ihr Liebster daheim vom Fieber geschüttelt wurde. Ein Schauer rann über den Kranken hin, sein Herz hämmerte; er fühlte, daß er bald umfallen würde, aber sie mußte doch jeden Augenblick kommen.

Seine Gedanken kreiften. Er dachte daran, daß er ohne Bedauern von seinem Elternhause in Frankfurt Abschied genommen hatte, weil er so große Erwartungen auf das Studium in Leipzig setzte. Und wie wurde er enttäuscht! In Anlehnung an irgendeinen trockenen Leitfaden diktierten die Professoren, und die Hörer kritzelten kritiklos eifrig mit, denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getroßt nach Hause tragen.“ In der Rechtswissenschaft, dem vom Vater für ihn bestimmten Fach, hatte er bei seinen Vorbereitungen für die Universität schon in Frankfurt vieles von dem gelernt, was er jetzt noch einmal zu hören bekam. Schwer enttäuscht hatte ihn der Professor der Logik, der seine Hörer damit „ergögte“, die einfachsten Denkvoorgänge weitschweifig zu zergliedern und für jeden noch so kleinen und unwesentlichen Einzelbestandteil eine trodene, überaus wissenschaftlich klingende Formel zu finden.

Sogar die Dichtung, die dem Jüngling Lebensbedürfnis war, konnten ihm die Leipziger Lehrer verleiden, und Gellert, der Gelehrte, zu dem die Studenten voller Hochachtung aufsehen, predigte trotz seiner früher geschaffenen Lustspiele und Fabeln, man solle der Poesie, insbesondere den neuen Dichtern, den Rücken kehren.

Ueber all diese enttäuschten Erwartungen hatte ihm schließlich die Liebe hinweggeholfen, und nun — wurde ihm auch das Käthchen untreu. Er richtete sich auf, wollte nach Hause gehen, sich niederlegen, nichts mehr hören und sehen von der Welt, es war ja doch alles zerfchlagen...

Und da kam sie. Zierlichen Schrittes, schlant und gut gewachsen ging sie auf ihn zu, ein freundliches Lächeln in dem runden, sanften Gesichtchen. Er beugte sich über ihre Hand, küßte sie und drückte dann Augen und Stirn gegen ihre schmale Rechte.

Einen Augenblick herrschte Schweigen zwischen ihnen, aber dann warf er ihr ihre Herzlosigkeit und Untreue vor. Ganz bestürzt war sie: „Ich in der Komödie zärtlich zu dem Herrn Ryden? Aber ich mag ihn ja gar nicht. Ich habe mich doch ganz in die Erde gedrückt und Lotthchen neben mich gefetzt, damit er nicht in meine Nähe kam. Ich habe, soviel ich konnte, vermieden, mit ihm zu sprechen, und bin immer etwas abgerückt, wenn er mich anredete.“

„So, mit dem Herrn Ryden will das werthe Fräulein nichts zu tun haben, zu mir ist sie kühl und abweisend, darf ich vielleicht wissen, wen sie nun eigentlich liebt?“

Da sah das kleine Fräulein Schönkopf den Jüngling schallhaft von der Seite an und sagte: „Darauf will ich eine ganz genaue und klare Antwort geben. Ich liebe keinen anderen als den Herrn Studenten der Rechtswissenschaft Johann Wolfgang Goethe!“

Zwei Tage später schrieb der junge Dichter an seinen Freund und engen Vertrauten Behrlich: „Allen Verdruß, den wir zusammen haben, mache ich. Sie ist ein Engel, und ich bin ein Narr.“

## Das „Derby“ der Frösche

Pferde- und Autorennen genügen der Sensationslust der Amerikaner schon lange nicht mehr, und selbst das Rennen von Hunden hinter dem elektrischen Hasen ist kein ausreichender Nerventittel für sie. Auch Baumfisch — Wettbewerbe und ähnliche Extravaganzen haben ihre Anziehungskraft verloren. Seit einigen Jahren löst jedoch ein Spring Derby der Frösche weitgehende Begeisterung im Land der unbegrenzten Möglichkeiten aus. In diesem Jahre wurde der „Wettwerb“ in Kalifornien vor nicht weniger als 20 000 Zuschauern ausgetragen, und 200 Frösche beteiligten sich mit löblichem Eifer an dieser Konkurrenz. Allerdings ist der Springford, den seit einigen Jahren das Springwunder, der Frosch „Budweiser“ mit 4 Metern hält, 1934 zu allgemeinem Bedauern nicht erreicht worden, aber der diesjährige Sieger „General Grant“ sprang doch immerhin 3,70 Meter.

„Für Mutter und Kind spende!  
Damit viel Leid sich wende!“

### Einweihung der Ehrenhalle im Kriegerdenkmal.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kriegerhäuser“ veranstaltete auf dem Kriegerdenkmal eine Landesführertagung, bei der der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard den Arbeitskreis der Organisation umriß. Im Laufe dieser Tagung wurde die neu ausgestaltete Ehrenhalle der Öffentlichkeit übergeben. Im Mittelpunkt der Halle befindet sich eine Gedenktafel zur Erinnerung an die 2 Millionen Kriegesgefallenen, die Gefallenen der Freikorps und der nationalsozialistischen Erhebung. Oberst Reinhard legte mit Worten des Gedenkens an den verewigten Reichspräsidenten zugleich für alle fürs Vaterland gefallenen Kameraden und Kämpfer einen Kranz nieder.

### Oesterreich-Abkommen gescheitert?

England will keine weiteren Verpflichtungen übernehmen. Paris, 18. September.

Wie der Genfer Sonderberichterstatter der Havasagentur erfahren hat, stößt der Abkommensplan für eine internationale Garantierung der Unabhängigkeit und territorialen Integrität Oesterreichs gegenwärtig auf Schwierigkeiten von englischer Seite. England stehe auf dem Standpunkt, daß es auf dem Kontinent keine weitere Verpflichtung übernehmen könne.

Im Falle Oesterreichs wolle die englische Regierung nicht über die Erklärung vom 17. Februar hinausgehen, in der der Wille der drei Großmächte, die Unabhängigkeit der Bundesrepublik respektiert zu sehen, bekräftigt werde. Unter diesen Umständen würden die Befürworter des Planes, so meint Havas, sich zunächst um England bemühen müssen, bevor sie daran denken könnten, die Garantiemöglichkeiten im einzelnen auszuarbeiten.

Der Sonderberichterstatter meldet weiter, daß bei der Unterredung, die Frankreichs Außenminister Barthou mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg hatte, auch die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger zur Sprache gekommen sei. Man habe Grund zu der Annahme, daß der Vertreter Frankreichs nach dieser Richtung beruhigende Erklärungen über die Einstellung der Wiener Regierung erhalten habe.

### Der bevorstehende Besuch Schuschniggs in Paris.

Eine Erklärung des Bundeskanzlers.

Paris. Man rechnet in Paris mit dem Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg für Anfang November, d. h. kurz nach den Verhandlungen, die Außenminister Barthou in Rom mit Mussolini führen wird. Allen Anschein nach kann nach französischer Auffassung bis dahin die Frage, wie Oesterreichs Unabhängigkeit am besten garantiert werden könnte, soweit gefördert werden, daß Schuschnigg und Barthou nur noch letzte Hand an ein Abkommen zu legen hätten, das vorläufig noch auf eine Reihe von Widerständen stößt, die die Planeschmiede veranlassen, nach einer neuen Formel zu suchen, die angeblich in dem die Rheingrenze garantierenden Locarno-Abkommen ihr Vorbild findet. Hierzu erklärt der Genfer Berichterstatter von Havas, das Zögern Englands, neue Verpflichtungen auf dem Kontinent zu übernehmen, und die Befürchtungen der Kleinen Entente scheinen die Befürworter des Garantieplanes auf eine Formel ähnlich der des Locarno-Abkommens hinzulenken. Wie für dieses Abkommen würde das Schutzverfahren sich dem Völkerbündnis eingliedern und die Intervention des Völkerbundesrates vorsehen, was den etwaigen Signataren eine „substantielle Beruhigung“ bieten würde. Allerdings dürfe man nicht mit dem baldigen Abschluß dieser Verhandlungen rechnen.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat vor seiner Abreise aus Genf dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Sauerwein, folgende Erklärung abgegeben: Es trifft zu, daß die Genfer Vertreter der Großmächte und der Nachbarstaaten Oesterreichs in einem eingehenden Meinungsaustausch darüber eingetreten sind, wie man künftig Oesterreich gegen die Einmischung Dritter in seine Innenpolitik schützen könnte. Die Initiative ist von italienischer Seite ausgegangen. Sie bezweckt den Abschluß eines Abkommens, das diesem Wunsche Rechnung trägt. Sollte man irgendwo glauben, daß ein solches Abkommen die Empfindlichkeit gewisser Staaten verletzen könnte, so kann ich dazu sagen, daß Oesterreich größten Wert darauf legt, daß ein derartiges Abkommen keinen exklusiven, gegen irgend einen interessierten Staat gerichteten Charakter trägt.

Wir wünschen und hoffen ganz im Gegenteil, daß alle in Frage kommenden Nachbarstaaten mitwirken, weil wir ein wesentliches Interesse an einer Verständigung haben, die nicht nur unsere Ordnung im Innern, sondern auch den Frieden Europas garantiert. Wer immer auch aufrichtig die völlige Unabhängigkeit unseres Landes wünscht, wird freudigen Herzens eingeladen, an dem Wert der Befriedung Oesterreichs und des Schutzes gegen Störungen, die von außen kommen könnten, teilzunehmen.

Die in Kreisen der Kleinen Entente herrschende Auffassung faßt der Berichterstatter des Blattes wie folgt zusammen: Oesterreich muß in einer internationalen Entente unter den Auspizien des Völkerbundes geschützt werden, so daß keine Großmacht auf eine bevorzugte Stellung Anspruch erheben kann. Es muß auch gegen die Wiedereinsetzung der Habsburger und gegen den Abschluß „in Schutz“ genommen werden.

### Strajkmaßnahmen verhindern Schulbeginn.

Während am Montag in ganz Oesterreich die Schulen wieder eröffnet wurden, ist der Schulbeginn in Kärnten überraschenderweise auf den 1. Oktober verschoben worden. Wie verlautet, hängt dies damit zusammen, daß ein großer Teil der Schulen als Notarrest benutzt wird, und daß auch viele Schulen zur Zeit gar keine Lehrer haben, weil diese im Zuge der Maßnahmen nach dem 25. Juli verhaftet worden sind.

Einer der Führer des österreichischen Republikanischen Schutzbundes, General Schneller, wurde gegen Ehrenwort auf freien Fuß gesetzt. Er befand sich seit dem 12. Februar in Haft. General Schneller, der seinen Titel noch von der alten Armee her hat, gehörte dem sogenannten „Generalstab“ des Republikanischen Schutzbundes an.

### Riesige Valutaschiebungen in Ungarn.

Budapest. Schon vor Monaten richtete sich die Aufmerksamkeit der ungarischen Polizei auf mehrere bedeutende Viehhäufersfirmen Ungarns, die im Verdacht standen, die für ihre Auslandstransporte einlaufenden Devisen nicht abzuführen. Die umfangreichen Erhebungen haben den Verdacht riesiger Devisenschiebungen bestätigt. Die jüdische Ausfuhrfirma Alexander Arustein & Co., die an allen bedeutenderen Plätzen Ungarns Filialen unterhält und in Stuhlweissenburg beheimatet ist, hat allein fünf Millionen Lire verheimlicht. Die Firmeneinhaber befinden sich bereits in Haft. Außerdem sitzen 17 Börsenmakler und Bankleute, die in die Schiebungen verwickelt sind, hinter Schloß und Riegel. Es stehen jedoch noch weitere Verhaftungen bevor.

# Ein Erfolg deutscher Militärmusik

Die Kapelle des Berliner Wachtregiments in Turin

Turin, 18. September. Im Rahmen der großen internationalen Veranstaltung für Militärmusik in Turin fand das Haupt-Gala-Konzert im Stadion Mussolini statt. Die Kapellen wurden bei ihrem Einmarsch vom Publikum begeistert empfangen. Sämtliche Kapellen konzertierten gemeinsam unter Leitung des Mitgliedes der italienischen Akademie, des Komponisten Pietro Mascagni. Die Zuhörer lauschten stehend den einzelnen, von sämtlichen Musikkapellen gespielten Nationalhymnen. Unter Mitwirkung der Kapelle der königlichen Carabinieri und eines 150 Personen starken gemischten Chors dirigierte Mascagni ferner seinen „Hymnus an die Sonne“. Im Anschluß daran brachte das etwa 1000 Mann starke Orchester Partien aus Verdis „Macht des Schicksals“ zu Gehör.

Beim Ein- und Ausmarsch waren die deutschen Musiker und Spielleute, die sich in dem schlichten Grau ihrer Uniformen sehr wirkungsvoll in das Bild der vielen malerischen Uniformen der anderen Kapellen einfügten, und mit ihren soldatischen Bewegungen die Aufmerksamkeit aller auf sich zogen, wiederum Gegenstand überaus herzlicher Begeisterung.

Insbesondere erregte der Schellenbaum des ehemaligen 3. Garde-Regiments zu Fuß das größte Interesse. Sein Träger war in diesen Tagen vielleicht die meistphotografierte Persönlichkeit in Turin.

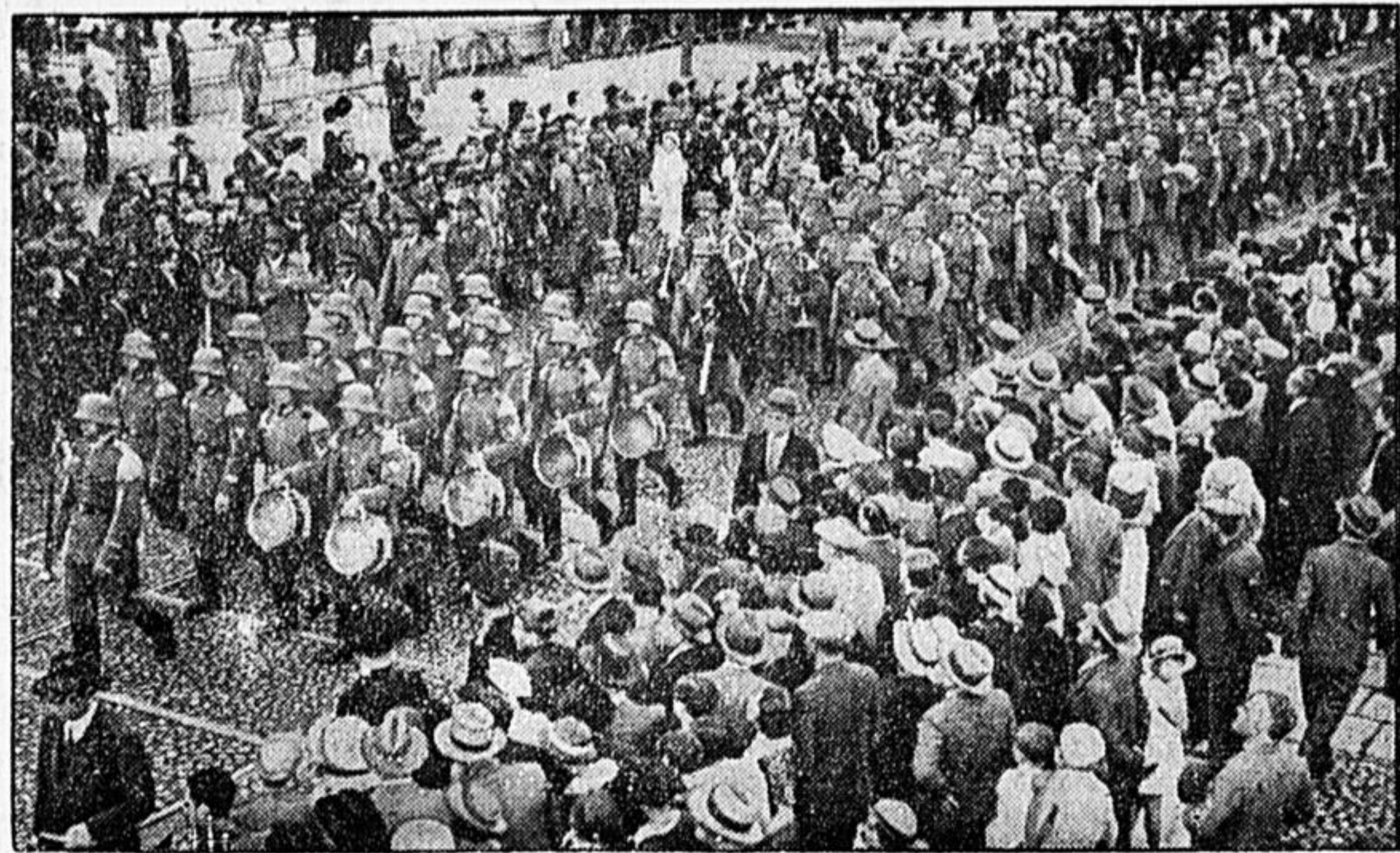
Die Veranstaltungen haben mit einem vierten Konzert der einzelnen Kapellen in der Turiner Motorradrennbahn ihr Ende gefunden. Dieser letzten Veranstaltung im Rahmen der Festtage wohnten wiederum Tausende von Zuhörern bei. Die deutsche Kapelle erzielte auch diesmal mit Wag-

ners Finale zum dritten Akt der Walküre und dem Kreuzritter-Preußens Gloria-Maria einen außerordentlichen Erfolg.

„Gazetta del Popolo“ bezeichnet die Musikkunst des Wachtregiments Berlin als höchst bewundernswert in ihrer vollendeten Technik und Präzision. Die großartige Ausführung der Darbietungen haben allerhöchsten Beifall hervorgerufen. Auch die Haltung der Deutschen hat in ihrer musterhaften Erathheit, wo immer sie sich zeigten, enthusiastischen Beifall ausgelöst. Ein bekanntes Turiner Blatt weist besonders auf Haltung und Paradeschritt der Deutschen und ihre einzigartige Ordnung hin.

Die deutschen Militärmusiker und Spielleute, die unter Leitung von Obermusikmeister Ahlers standen, haben inzwischen Turin wieder verlassen. Die Mitwirkung an den Turiner Veranstaltungen, an denen zeitweilig bis zu 40 000 Menschen teilnahmen — es handelt sich um die erste Mitwirkung deutscher Militärmusik an einem internationalen Musikfest im Auslande nach dem Kriege — war für die Deutschen ein voller künstlerischer und moralischer Erfolg.

Insgesamt nahmen fünf ausländische Militärmusikkapellen an dem Fest teil, und zwar Deutschland mit der Kapelle des Wachtregiments Berlin, Belgien mit der des 1. Wachtregiments Brüssel, Frankreich mit dem Musikkorps der Republikanischen Garde Paris. England ist durch die Kapelle der „The Argyll and Sutherland Highlanders“ (Edinburg vertreten, die Schweiz durch das Musikkorps der Landwehr Freiburg in der Schweiz. Außerdem nahm die Kapelle der königlichen Carabinieri Rom teil.



Die deutschen Militärmusiker in Turin.



### 10 Gebote zum Feindeshaß

1. Du sollst die Feinde nicht lieben, sondern hassen.
2. Du sollst die Feinde nicht verzeihen, sondern vergelten.
3. Du sollst die Feinde nicht beschämen, sondern schänden.
4. Du sollst die Feinde nicht töten, sondern umbringen.
5. Du sollst die Feinde nicht in die Hände nehmen, sondern in die Kerker werfen.
6. Du sollst die Feinde nicht in die Hände der Feinde geben, sondern in die Hände der Feinde nehmen.
7. Du sollst die Feinde nicht in die Hände der Feinde nehmen, sondern in die Hände der Feinde nehmen.
8. Du sollst die Feinde nicht in die Hände der Feinde nehmen, sondern in die Hände der Feinde nehmen.
9. Du sollst die Feinde nicht in die Hände der Feinde nehmen, sondern in die Hände der Feinde nehmen.
10. Du sollst die Feinde nicht in die Hände der Feinde nehmen, sondern in die Hände der Feinde nehmen.

## Tages-Chronik

### Frauenmord im Walde

München, 18. September. Die Maurersgattin Rosine Hornsteiner aus Adlkofen bei Landshut (Niederbayern) hatte sich auf den Weg gemacht, um sich mit dem Rad zu ihrem Bruder nach Isendorf zu begeben. Als die Frau nicht nach Hause zurückkehrte, fuhr der Mann zu seinem Schwager und mußte zu seinem Schrecken erfahren, daß die Gattin gar nicht dort angekommen war. Die beiden Männer fanden dann die Gesuchte im Kroeninger Forst tot auf. Die Leiche weist eine Schnittwunde am Hals auf. Der Tod dürfte durch Verbluten eingetreten sein. Nach den Spuren zu schließen, hat ein Kampf mit dem Opfer stattgefunden. Der Mörder konnte noch nicht gefaßt werden.

### Drei frühere japanische Minister im Gefängnis.

Auf Veranlassung des obersten japanischen Staatsanwalts wurde der frühere Verkehrsminister im Kabinett Saito, Mizuji, in Haft genommen. Er wurde unter Bewachung in das Gefängnis gebracht, wo bereits der ehemalige Finanzminister wegen Schiebung mit der Formosa-Bank und der frühere Wirtschaftsminister in Haft sitzen. Sie werden sich wegen Bestechung und anderer Gesetzesverletzungen vor dem ordentlichen Gericht zu verantworten haben.

**Spinale Kinderlähmung.** Infolge der weiteren Verbreitung der spinalen Kinderlähmung haben sich die Behörden von Hadersleben veranlaßt gesehen, auch das Gymnasium zu schließen. Ferner wurden sämtliche Schulen im Polizeikreis Graevenstein geschlossen. Während in Apenrade zurzeit 27 Patienten im Krankenhaus liegen, wurden in Sonderburg 17 Krankheitsfälle festgestellt.

**Mord und Selbstmord.** Wie aus München gemeldet wird, wurden dort in einem Hotel in der Nähe des Hauptbahnhofs zwei Personen tot aufgefunden. Bei den Toten handelt es sich um einen 27jährigen Privatsekretär aus Berlin und um eine 20jährige Stenotypistin aus München. Nach den polizeilichen Feststellungen hat der Mann das Mädchen und dann sich selbst durch Kopfschuß getötet. Der Beweggrund zur Tat ist noch nicht bekannt.

**Kraftwagen fäht in Eisenbahn.** Ein mit 24 Personen besetzter Omnibus aus Stuttgart fuhr bei einem Bahnübergang bei Trochtelfingen in den Packwagen eines Zuges der Hohenzollernschen Landesbahn hinein. Der Kraftwagen wurde beiseitegeschleudert und stürzte die Böschung hinunter. Zwei Personen erlitten schwere, zwei leichtere Verletzungen.

**Abbröckeln des amerikanischen Textilarbeiterstreiks.** In den Textilfabriken Nord- und Südkarolinas soll nunmehr die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen. In Georgia sind 4000 Mann der Nationalgarde auf über 100 Fabriken verteilt worden. Auch in Gastonia ist ein starkes Truppenaufgebot zusammengezogen. Man erwartet, daß ein großer Teil von dem 170 000 Ausständischen in den Südstaaten an ihre Arbeitsstätte zurückkehrt. Die Streikleitung macht große Anstrengungen, die Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern.